

Landesbibliothek Schwerin

20173a

1911-Bestand

Mecklenburgische Landesbibliothek Schwerin



MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung in Mecklenburg und Vorpommern · Nr. 9 · 14. März 1990 · 40 Pf

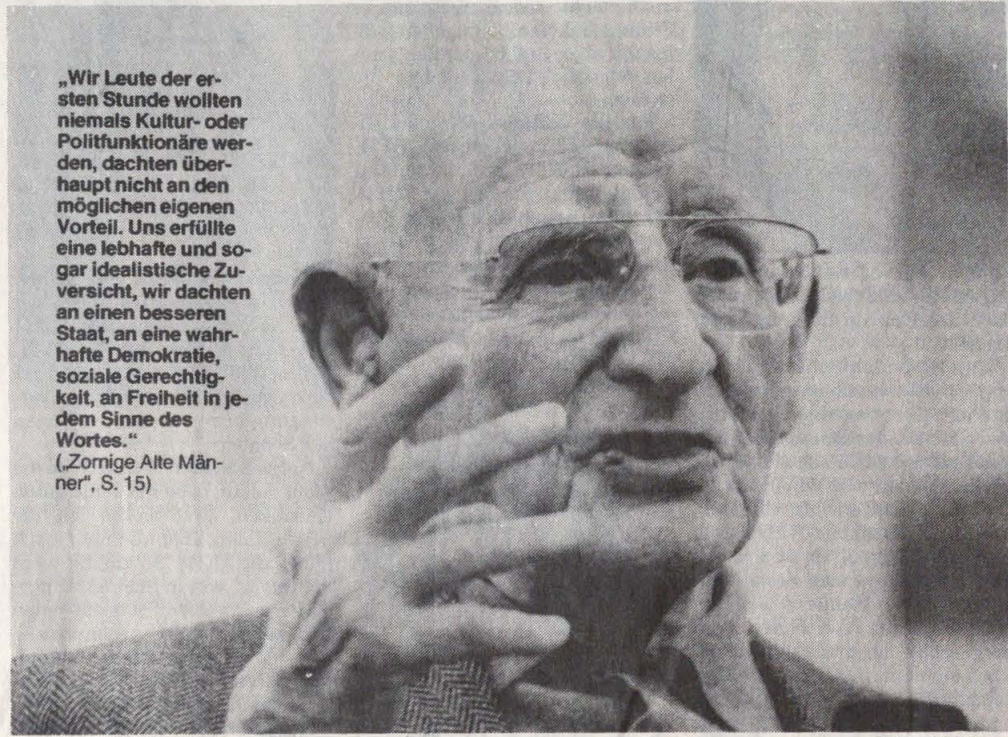
Zeuge dieses Jahrhunderts:

Axel Eggebrecht

Am 6. März lud der Mecklenburger Aufbruch zu einem Mediengespräch ein. Teilnehmer dieser Gesprächsrunde mit A. E. waren Dr. Cornelia Sonntag, Cornelia Dührsen, Dr. Uwe Danker, Regine Marquardt.

Axel Eggebrecht wurde 1899 in Leipzig geboren, „hat diesem Jahrhundert also etwas voraus“, uns allen hat er Weisheit voraus. Wir hörten ihm fasziniert zu. Er erzählt aus seinem Leben in diesem Jahrhundert. Als der Erste Weltkrieg in Europa wütet, zieht Eggebrecht begeistert an die Front, wie so viele es taten. Schwer verwundet kommt er nach Hause zurück. Die Wunden trägt er sein langes Leben, aus ihnen hat er gelernt, wurde er unterschiedener Pazifist. Nach dem Studium der Germanistik und der Philosophie wird Eggebrecht Mitarbeiter der „Weltbühne“ (1925), in demselben Jahr gibt er seine Mitgliedschaft in der KPD auf. In der Zeit der Weltbühne arbeitet Eggebrecht mit Ossietzki, Tucholsky, um nur zwei Namen zu nennen, zusammen. Den Nazis sind Linke suspekt, Eggebrecht wird verhaftet, kommt ins KZ. Erhält schließlich Schreibverbot. Die Zeit übersteht Eggebrecht durch Arbeit an Filmdrehbüchern. Er arbeitet an Filmen wie „Belami“ mit. Nach dem Krieg ist er Mitbegründer des NWDR. Seit 1949 lebt Eggebrecht als freier Schriftsteller, ist lange Jahre ständiger Kommentator des NDR-Hörfunks gewesen, bildete viele namhafte Publizisten aus. Unter vielen Publikationen seien zwei genannt: „Die zornigen Alten Männer“ (79), „Volk ans Gewehr“ (80). Ich bin ein anarchischer Mensch“, so spricht Axel Eggebrecht von sich. Er hat es zu einer seiner Maxime gemacht, sich nicht in Abhängigkeit zu bringen. Er ist bis auf den heutigen Tag ein Linker geblieben, steht der linken

Sozialdemokratie nahe, hat für sie Wahlkampf gemacht in den vergangenen Jahren, in die SPD ist er nie eingetreten. Eggebrecht nimmt sich die Freiheit, die Zeitläufte zu betrachten, zu kommentieren, seine Stimme zu erheben, wenn es galt, zu mahnen vor Irrtümern. Eggebrecht ist bestürzt, daß wir Deutschen offensichtlich den Hang zur Selbstaufgabe haben. Jüngstes Beispiel ist für ihn unser bedenkenloses Fallenlassen alles dessen, was uns 40 Jahre lang doch etwas bedeutet hat. Daß man in unserem Land das Wort „Sozialismus“ nur noch leise, besser gar nicht in den Mund nimmt, ist für diesen großen alten Mann unbegreiflich. „Verschenkt die Kraft des Aufbruchs nicht!“ Wenn Männer wie Stalin und Honecker auch verderbt waren, wenn sie auch große Verbrecher waren, so ist der Sozialismus doch die Idee einer gerechteren Gesellschaft. Das ist das größere Verbrechen, daß dieser Menschheitstraum durch sie besudelt ist. Vielleicht für immer verloren ist. Rückblickend auf sein Leben meint Eggebrecht, „es habe zwischen 1924 und 1929 stattgefunden“. Alles, was danach kam, war vergleichsweise unwichtig. Er fühle sich darum auch der Jugend des Herbstes 1989 so verbunden – damals war es auch ein Aufbruch. Ein anderes wichtiges Datum ist der 8. Mai 1945: „Da wurde ich ein zweites Mal geboren!“ Deutschland bekommt die Chance eines Neubeginns: „Rückblickend frage ich mich manchmal, ob es die berühmte ‚Stunde Null‘, den Kahlschlag, die Tabula rasa überhaupt jemals gegeben habe. Ich bin davon überzeugt, füge aber sogleich hinzu, daß die unwiederholbare Chance leider bald wieder verspielt wurde; auch von uns, die es hätten besser wissen müssen“ (aus „Zornige Alte Männer“). Es gab unendlich viele Hit-



„Wir Leute der ersten Stunde wollten niemals Kultur- oder Politfunktionäre werden, dachten überhaupt nicht an den möglichen eigenen Vorteil. Uns erfüllte eine lebhafteste und sogar idealistische Zuversicht, wir dachten an einen besseren Staat, an eine wahrhaftige Demokratie, soziale Gerechtigkeit, an Freiheit in jedem Sinne des Wortes.“
(„Zornige Alte Männer“, S. 15)

Foto: Wohlfahrt

lerbegeisterte, das deutsche Volk war „besoffen“ von dem Mann mit dem Bärchen. Nur eine verschwindende Minderheit leistete Widerstand. Es gab auch viele, die waren distanziert, sagten innerlich „nein“. Doch dieses „Nein“ wurde nicht gehört, denn es wurde nicht laut. Später wurde dieses Fehlverhalten niemals richtig aufgearbeitet, weder in der Bundesrepublik noch in der DDR. „Die Frage, ob es eine Kollektivschuld gäbe oder nicht, erregte die Öffentlichkeit... das war natürlich der sicherste Weg, sie schleunigst zu verdrängen... seit ungefähr 1950 wurde das Thema kaum noch erwähnt... es war, als müsse man die Heranwachsenden vor der Ansteckung mit einer gefährlichen Krankheit bewahren. Gerade deshalb ist das Übel ansteckend bis auf den heutigen Tag“ („Zornige Alte Männer“).

Nach dem Krieg war der Umstand, daß die britische Militärregierung den Medien „freien Lauf“ ließ, ein Glücksfall in unserer Geschichte. Dies ist auf die alten, gewachsenen, demokratischen Strukturen Großbritanniens zurückzuführen – die sind übrigens nicht von Fehlentwicklungen in der britischen Geschichte deformiert worden. Die Medienmacher der Anfangsjahre gingen unbefangen mit den Besatzern um, es gab keine demütige Beflissenheit. Auch war in diesen ersten Jahren eine Gemeinschaft Andersdenkender, die man getrost „Pluralismus“ nennen sollte, selbstverständlich. Es spielt keine Rolle, ob jemand Christ oder Marxist, Agnostiker oder Idealist war, denn es galt ein Land aufzubauen. Das ging leider verloren. Durch die Erfahrung der beiden Kriege und das Wissen, daß wir

jetzt in Deutschland noch einmal eine Chance bekommen, mahnt Eggebrecht ganz eindringlich: „Sorgt für Abrüstung, ja Abschaffung der Armeen. So eine Chance kommt nie wieder!“ Die Feindbilder der Vergangenheit sind zerstört. Wir müssen diese Chance nutzen, denn wir sollen uns nicht täuschen, indem wir meinen, Deutschland wird keine Bedrohung mehr sein für seine Nachbarn. Ein vereintes Deutschland wird so mächtig sein, wirtschaftlich. Es wird sehr viel Demokratie nötig sein, daß diese Macht nicht noch einmal außer Kontrolle des Volkes gerät. Axel Eggebrecht, ein Mann dieses Jahrhunderts. Er hat nichts Spektakuläres geleistet. Seine Taten waren leise, verhalten, aber ganz klar und ohne jede Zweideutigkeit, er lebt für die Demokratie. R. M.

Auf jeden Fall wählen!

Jahrelang war für mich der Wahltag ein schwarzer Tag. Schon Wochen zuvor war mir ganz flau, wenn ich nur daran dachte. Die erste Wahl, an der ich teilnahm, war eigentlich gar keine Wahl, es war der Volksentscheid über die Verfassung. Irgendwie fand ich das toll. Ich war als Erwachsene akzeptiert. Im Turnsaal waren Tische aufgestellt, eine Wahlkabine. Im Hintergrund Junge Pioniere. Man hatte ihnen Blumen in die Hand gedrückt. Ich drehte also meine Runde, nahm die Zettel in Empfang, defilierte an all den freundlich lächelnden Vorüber in die Wahlkabine. Ich kam wieder heraus, alles Lächeln war gefroren, der Junge Pionier sollte noch gestoppt werden, zu spät – ich bekam trotzdem meine Blumen. Seither sind manche Wahlen vergangen. Einige Jahre nahm ich daran teil, denn ich hatte ein Privileg, das wollte ich nicht verlieren, meine Eltern lebten im Westen, das bedeutete Reisen. Darum war mir immer so elend, ich wußte, was ich da tat, war Verrat an mir selbst. Ich ging in die Kabine, ich stimmte jedes Mal mit Nein, wie ich ahnte, daß man das macht. Aber dennoch, es war eine Demütigung, die ich mir da selbst antat. Wahlbenachrichtigung abgeben, Ausweis zeigen, Wahlzettel, Kabine, Urnengang – Spießrutenlaufen. Diese Demutsbezeugung ist von uns allen abverlangt worden, wir haben uns ihr fast ausnahmslos unterworfen. Das ist nun vorbei. Es kommt niemand mehr am späteren Nachmittag, sich zu erkundigen, ob wir wohl vergessen hätten, es sei Wahltag. Bei meiner Freundin klingelte es nicht Sturm. Aus ihrem Betrieb kreuzte mehrmals eine Abordnung auf, ihr zu sagen, sie verhalte sich schändlich. Schließlich wurde sie müde und ging unter Tränen. Das alles ist Vergangenheit. Auch daß meine Nachbarn, selbst meine Freunde, mich belächelten wegen dieses sinnlosen Aufgehrens... Und dennoch: Mir ist mulmig, wenn ich an diesen Wahltag denke. Ich weiß noch nicht, wen ich wähle. Es ist so schwer, eine richtige Entscheidung zu treffen. Eines weiß ich aber, diesmal werde ich zur Wahl gehen, denn nicht wählen heißt, sich vor Verantwortung drücken. Es darf uns nicht noch einmal geschehen, daß andere für uns entscheiden. Ich werde also in diesen Tagen nach der Entscheidung suchen. Sonntag versuchen, einen Augenblick Ruhe zu finden, und dann mache ich mich auf den Weg zu meiner ersten Wahl. R. M.

Vor welcher Wahl stehen wir?

Mit der Wahl am 18. März wird eines der wichtigsten Kapitel unserer Geschichte beendet und gleichzeitig ein neues aufgeschlagen. Hinter das Kapitel der Revolution, wenn es denn je eine war, wird der letzte Punkt gesetzt. Denn das Kapitel „Revolution“ ist eigentlich schon lange zu Ende. Zu viele haben sich dessen bemächtigt, und herausgekommen ist jetzt ein Wahlkampf, in dem es nicht mehr um die Gestaltung von Demokratie und Freiheit in diesem Lande geht, sondern nur noch ein Zipfelchen von Machtgefühl (die wirkliche Macht hat man größtenteils viel zu bereitwillig abgegeben), um schnellstmögliche Vereinigungsideen, Versprechen vom großen Wohlstand. Dabei wird vor Diffamierung des politischen Gegners nicht zurückgeschreckt – die Angleichung der Verhältnisse scheint hier schon gelungen. Ganz sicher, weil jetzt zu viele die Szene bestimmen, die im Herbst nie auf der Straße waren. Die, die Mut und Phantasie hatten zu einem Neubeginn in der DDR, sind ins zweite oder dritte Glied gedrängt worden, von Politprofis hüben und drüben und den Machern vor allem von drüben, von denen, die immer ganz dicht an „Volkes Stimme“ sind und gar nicht den Ehrgeiz entwickeln, selber Ideen zu haben. Insofern ist das Revolutionskapitel schon lange zu Ende, wenn es denn je eins war, so schnell, wie es sich für

deutsche Geschichte gehört. Hoffentlich bleiben aber wenigstens ein paar dieser wirklichen Revolutionäre auch nach der Wahl als Störenfriede aktiv. Das würde der Demokratie gut bekommen. Denn dieses Ergebnis des Herbstes wird bleiben, wie immer wir die schnellen Wendungen vom großen Bruder hin zu den großen Schwesterparteien auch empfinden mögen. So stehen wir denn am 18. März als ganzes Volk zum ersten Mal vor wirklichen Wahlen. Eigentlich nicht mehr in erster Linie um wirkliche politische Alternativen zu wählen, sondern nun zuallererst, um unsere Würde als politischer Bürger herzustellen. Bei unserer Wahlentscheidung aber ist dann Angst ein schlechter Ratgeber. Wen immer wir wählen werden, wir sollten es aus Überzeugung tun und nicht aus Angst. Obwohl im Wahlkampf die Parteien mehr Angst verbreiten als wirkliche Programme. Nicht einmal von der PDS, die als Oppositionspartei eine ganz neue Rolle spielen wird. Alle anderen werden miteinander sogar koalitionsfähig sein, wenn nötig. Dies vor Augen, sind alle Parteien wählbar. Weder die Wahl der einen oder anderen Gruppierung wäre ein nationales Unglück. Unsere Stimme hat damit Gewicht. Sie dokumentiert, wenn wir sie abgeben, unsere neue Würde als mündige Bürger und gibt der neuen Regierung, von der niemand weiß, wie lange

sie amtierend wird, nötige Vollmacht und Orientierung, im Namen des Volkes über die notwendigen Neuordnungen zu verhandeln. Trotzdem wird es jede neue Regierung schwer haben gegenüber dem alteingesessenen Apparat hier und den Altparteien drüben. Sie wird viel Druck ausgesetzt sein und unpopuläre Maßnahmen treffen müssen. So gut wie jetzt, wo wir „sozialistisch arbeiten“ und die bürgerlichen Freiheiten genießen können, wird es uns nicht mehr gehen. Auch das leichte Absetzen in die Bundesrepublik wird gestoppt werden, da Übersiedlung dann nicht mehr als Flucht, sondern als Umzug gewertet wird. Flucht aus unserer Wirklichkeit und Verantwortung wird nicht mehr belohnt werden. Dies mag bedauern wer will, ich würde es für ein ganz wichtiges Resultat dieser Wahl halten. Auch werden wir die Erfahrung machen, daß uns nach der Wahl manches anders gelesen wird als vorher. Die Vereinigung wird sich hinziehen, egal unter welcher Regierung. Der ganze Vorgang ist komplizierter als man es uns jetzt sagt. Die Fragen unserer Nachbarn müssen beantwortet werden, und die Anpassung beider Systeme braucht Zeit. Zeit, die uns weiterhin Geduld abverlangt, die wir aber aufbringen können, wenn man unsere neugewonnene Würde respektiert. dt

Wahllok



Wir denken an Klaus-Dieter Krause

Am ersten Februar 1978 wurde er mit mehreren Freunden in Berlin verhaftet. Man warf ihnen vor, eine Vereinigung zum Sturz der DDR gegründet, Schriften und Karikaturen verbreitet zu haben. Er wurde zu drei Jahren und vier Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Jahr später vor die Ent-

scheidung gestellt, in die BRD entlassen zu werden oder in Haft zu bleiben, entschied er sich gegen die DDR, für die Freiheit. Wie Klaus-Dieter Krause verließen viele unser Land. Unsere Gefängnisse waren voll von Menschen, die politisch verurteilt wurden, mit denen die Regierung dann Devisengeschäfte machte.

Aus dem Inhalt	
S. 2:	Umfrage zur Wahl
S. 3:	Wir haben die Wahl
S. 4:	Freinet-Pädagogik
S. 5:	Ludwigslust
S. 6:	„Deutschland“ im Jahre 5749 des jüdischen Kalenders

Deutsch-deutsche Institutsgründung

Juristen und Ökonomen aus beiden deutschen Staaten haben ein Institut für Wirtschafts- und Arbeitsrecht DDR/BRD gegründet. Das Institut versucht durch den Austausch wissenschaftlicher und praxisrelevanter Fragestellungen den enormen ökonomischen, juristischen und politischen Beratungsbedarf gesellschaftlicher Kräfte und Gruppierungen, aber auch von Betrieben und Gewerkschaften abzudecken.

Kontaktaufnahme ist möglich über Institut für Wirtschafts- und Arbeitsrecht DDR/BRD, Friedensallee 46, 1. Stock, 2000 Hamburg 50.

Schadeländer wehren sich

Von Anbeginn der Planung für die zentrale Wasserversorgung für die Stadt Zarrentin und umliegende Gemeinden war auch die Gemeinde Schadeland im Gespräch. Für Schadeland wie für die Gemeinde Testorf stand die außerordentlich schlechte Wasserqualität der vorhandenen Brunnen stets im Vordergrund. Jetzt heißt es dem Vernehmen nach, daß der Anschluß an die zentrale Wasserversorgungsanlage für Schadeland nicht lohnt! Warum nicht? Sind die 65 Einwohner es nicht wert, daß sie auch lebenswert leben? Mit einer Unterschriftensammlung setzen sich die Einwohner dagegen zur Wehr. Zumal die PGH „Sieg“ Zarrentin das erforderliche Material für die Arbeiten liegen hat.

Wahlalternative für junge Leute

Nun gibt es sie auch im Bezirk Schwerin, die „Alternative Jugendliste“ (AJL). Sie versteht sich als Alternative für Leute, die sich in der derzeitigen Parteienlandschaft etwas verlassen fühlen. Als Alternative für die, die gemerkt haben, daß Jugendvertretung im Parlament nicht allgemeiner Formulierungen in Parteiprogrammen, sondern junger Leute in der Volkskammer bedarf. Damit gefragt wird, wenn es um die Grundrechte der Jugend auf politische Mitsprache, Bildung, Kultur und Freizeit geht. Sie will im Parlament dafür eintreten, daß die Jugend und die Älteren nicht von sozialer Marktwirtschaft, Subventionsabbau und „einig Vaterland“ schlichtweg überrollt werden. Daß also Jung und Alt beim Aufbruch nicht stehen gelassen werden.

Bürgerinitiative Pachtland

Eine Bürgerinitiative „Pachtland“ hat sich in Schwerin formiert. Sie übergab ADN folgenden Aufruf: An alle Mitbürger von Stadt und Land!

Wir sind gegen den Ausverkauf unseres Pachtlandes und fordern vom Rat der Stadt/Gemeinde die Freigabe des Landes zum Kauf, auf dem unsere Häuser stehen.

Wir wollen unser Pachtland zu den jetzt geltenden Tarifen in Mark der DDR erwerben, da wir befürchten, daß dieses Land in absehbarer Zeit durch Ausverkauf an Interessenten in der BRD veräußert wird.

Für uns wird sonst in naher Zukunft der Erwerb des Grundstückes unerschwinglich werden, und unser Wohn- und Existenzrecht steht in Frage.

Wir fordern alle Parteien der DDR auf, uns diesbezüglich zu unterstützen und die dafür notwendigen gesetzlichen Bestimmungen schnellstens zu schaffen.

Wir bitten alle betreffenden Bürger von Stadt und Land, sich am 1. 3. 1990 um 18.00 Uhr auf dem Alten Garten Schwerin zu einer Protestkundgebung einzufinden.

UMFRAGE Welche Gedanken bewegen zur Wahl? Wer bekommt Ihre Stimme?

„Mecklenburger Aufbruch“ befragte Mecklenburger

Ralf Scholz: Es ist doch eine geheime Wahl, da verrate ich nichts. Das erste Mal kann jeder



wählen, was er wählen möchte. Ich hoffe, daß sich das Leben nach der Wahl in unserem Land bessert.

Wulf Klein: Ich wähle CDU. Davon erhoffe ich mir eine geradlinige Politik. Ich verfolge die Politik der CDU in der Bundesrepublik und finde sie gut. Dabei denke ich an das ständige Wirtschaftswachstum, die sozial gerechte Altersversorgung, eine stabile Wirtschafts- und Währungspolitik und an einen beispielgebenden Sozial- und Rechtsstaat. Meiner Meinung nach wird der von Herrn Gysi vorgeschlagene dritte Weg nicht funktionieren, denn die Bewußtseinsfrage ist doch abgeschlossen.

Manfred Richter: Was ich wähle, weiß ich schon ganz genau, ich entscheide mich für die SPD. Wenn man so die ganze Entwicklung sieht, hat die SPD das meiste unternommen für uns. So wie es jetzt ist, kann es doch nicht bleiben.

Manuela Jantz: Ich weiß noch nicht, wen ich wähle. In diesem Jahr ist es eine schwere Entscheidung. Mein Mann will sich für die SPD entscheiden. Auf jeden Fall gehe ich auch zur Wahl.

Familie Hermann: Können wir noch nicht sagen, wer unsere Stimme bekommt. Hingehen wollen wir aber. Auf keinen Fall wählen wir die PDS. Vielleicht die Grünen.

Familie Schäfer: Wir sind eigentlich schon lebenslang SPD-Anhänger. Willy Brandt, Helmut Schmidt sind für uns die Politiker. Doch augenblicklich, so denken wir, bekommt die CDU zu wenig Stimmen und ist dann nicht mehr stark genug, um uns zu helfen. Wir meinen, daß die CDU uns mehr helfen kann als die SPD. Deshalb bekommt die CDU bei dieser Wahl unsere Stimme. Doch wir bleiben SPD-Anhänger.



Birgit Lenz: Ich weiß noch nicht, wen ich wähle. Vielleicht werde ich auch nicht zur Wahl gehen. Es ist doch alles so ungewiß.



Jürgen Ebel: Ich entscheide mich für die FDP. Für mich als Privater engagieren sie sich am besten.

Carmen Hoß: Auf gar keinen Fall wähle ich die PDS. Die Partei hat zwar gute soziale Ziele, aber insgesamt hat sie doch das Vertrauen mißbraucht. Mir geht jetzt vieles zu schnell. Die Wiedervereinigung bringt in meinen Augen nur Schaden.

Helga Stettner: Wenn ich an die Wahl denke, habe ich keine guten Gedanken. Erst wollte ich die SPD wählen, aber nun nehme ich lieber die CDU. So richtig weiß man nicht, woran man ist. Hingehen zur Wahl will ich auf jeden Fall. Momentan ist es sehr schwierig, sich zu entscheiden. Hoffentlich lassen die Gewählten unserer Oma das Rentenguthaben.

Rosemarie Berger: Meine Stimme bekommt die CDU. Das erste Mal ist es eine richtige Wahl und eine schwere Entscheidung.

Karin Prochnow: CDU oder SPD, wer macht das Rennen? Ich denk doch, daß die Entscheidung für die CDU günstiger ist.

Olaf Schulz: Natürlich bin ich nicht für die PDS. Ich wanke noch zwischen SPD und CDU. Ich denke, daß ich mich wahrscheinlich für die CDU entscheide. Hier geht es wohl mit den Finanzen schneller, die anderen zögern zu sehr.

Klaus Neumann: Von Anfang an bin ich für die SPD. Diese Partei hat ein Programm, das mich in den meisten Punkten anspricht.

Heinz Thomalla: Das ist für mich gar keine Frage, natürlich die SPD. Der Kurs dieser Partei spricht mich sehr an. Die SPD ist doch schon seit eh und je für die kleinen Leute da. Deshalb verspreche ich mir gerade von dieser Partei viel.

Silke Schulz: Ich wähle die Grünen. Von den anderen Parteien und Gruppierungen kann ich mir noch kein Bild machen. Die Grünen setzen sich für die Umwelt und auch für die Frauenpolitik ein, das finde ich gut.



Harald Neumann: Wahrscheinlich bekommt die LDP meine Stimme. Ich bin parteilos, nehme an, daß das die richtige Partei ist.

Erika Dirschauer: Das kann ich noch nicht genau sagen. Ich weiß es wirklich nicht. Gerade gestern habe ich mich darüber wieder mit meinem Mann unterhalten.

Hannes Köster: Ich wähle CDU. Das steht fest. Diese Partei tut das meiste für uns. Sie wollen die Einheit und die Währungsunion, und das will ich auch.

Heike Bramann: Ich wähle die PDS. Das ist jetzt eine völlig neue Partei. Wer nun noch PDS-Mitglied ist, der meint es auch ehr-



lich. Die anderen Parteien wollen den Anschluß und wie im Westen leben. Dabei sehen sie drüber nicht die Armut, sondern das Lebensniveau der Mittelschichten. Natürlich fahre ich auch nach drüber, doch ich habe in Lübeck Bettler gesehen. Ich bin noch Genossin. Vor der Wende wollte ich austreten, denn die meisten, die in die Partei gegangen sind, wollten nur vorwärtskommen. Viele, die jetzt die neuen Parteien vertreten, sind doch Wendehäse.

Für die Umfrage unterwegs waren Kerstin Fischer und Hans-Dieter Hentschel (Fotos).

Meinung:

Das kann doch nicht alles gewesen sein!

Ist die friedliche Oktoberrevolution 1989 endgültig zu Ende? Muß die Bewegung für eine menschlichere DDR in einer Anschlußbewegung an die BRD enden? In einer Anschlußbewegung getreu dem Motto „Deutschland, Deutschland über alles...“, dessen trauriges Ergebnis das deutsche Volk in diesem Jahrhundert schon zweimal ertragen mußte? Endet der Versuch, endlich eine wahrhaft menschliche Gesellschaft aufzubauen, angesichts großer wirtschaftlicher Probleme in einer bedingungslosen Übernahme bundesrepublikanischer Wert- und Moralvorstellungen? In der Übernahme des Konsumrausches und der Ellenbogengesellschaft mit all ihren Folgen?

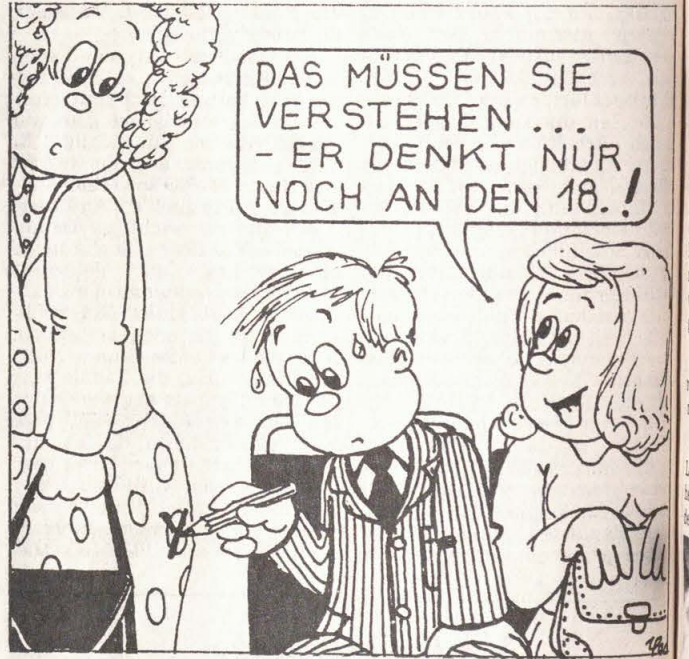
Werden die basisdemokratischen Bewegungen des Herbstes

wieder verdrängt? Verdrängt von Parteien, die ihre meist unrühmliche Vergangenheit vergessen zu haben scheinen, Politiker und Programme gleich reihenweise aus der BRD übernehmen und auf der Jagd nach Wählerstimmen Schwächen in der Programmatik mit ebenso markigen wie primitiven Slogans zu vertuschen versuchen? Meist geführt von Personen, die in früheren, Mut und Charakter erfordernden, Zeiten sich still verhalten haben und heute eine Wendung nach der anderen vollziehen? Wurde die Staatssicherheit zerschlagen, um künftig von BND und Verfassungsschutz überwacht zu werden? Wurde die Alleinherrschaft eines Presse- und Mediengewaltigen zerstört, um sich künftig aus der „Bild“ zu informieren? Wurde die bisher al-

leinseligmachende Ideologie durchbrochen, um künftig von einer Ideologie ersetzt zu werden, die „Hauptsache ich“ und „Kastadt“ heißt? Werden Minderheiten und Andersdenkende künftig genauso verfolgt wie früher, mit Berufsverboten belegt etc.?

Noch besteht Hoffnung, wenn auch nur geringe, daß es anders aussehen könnte. Aber nur, wenn endlich ein Konsens hergestellt wird zwischen allen demokratischen und besonnenen Organisationen und Bewegungen. Wenn Trennendes endlich beiseitegestellt wird und die Helden von Leipzig und anderswo ihre Meinung kundtun. Noch gibt es eine Chance dazu!

ALEXANDER SCHMIDT
Neubrandenburg



Leserbrief

Wer nichts riskiert, wird stets sein Leben beweinen

Utopisch ist es zu hoffen, irgendeine Gesellschaftsform vermöge Gleichheit unter Ungleichen herzustellen, wie es die Gattung Mensch unter Menschen nun einmal naturgemäß ist. Irrig auch anzunehmen, eine irgendwie andere „sozialistische Gesellschaft“ könnte das leisten. So bitter das klingen mag, Gleichheit gibt es nicht und wird es niemals geben! Der Mensch ist und bleibt ein Einzelwesen. Was es gab und geben wird, sind vielfältige Interessengemeinschaften, deren unterschiedlichste Vorstellungen und Ziele nicht für sich allein durchsetzbar sein dürfen, eben weil keine allgemeingültige Wahrheit, keine absolute Richtigkeit existiert.

„Wahrheiten“ und/oder „Richtigkeiten“ sind immer nur relativ, Ergebnisse interessenbezogener Betrachtungen und Lehren und daraus folgende Verhaltensweisen, deren Gültigkeit subjektiv

und demzufolge anfechtbar bleibt.

Erst Kompromisse sind der Schlüssel dazu, den verschiedenartigsten Interessenströmen gemeinsames Handeln zu eröffnen, und nur dieses berechtigt zu der Hoffnung auf sinnvolles, allgemeines nützliches Dasein. Bereits zwischen Eheleuten oder Zusammenlebenden zeigt sich die gesamte Problematik der „Gleichheit“ und „Gemeinsamkeit“; denn sie wird ohne Dauer sein, wenn sich nicht täglich neu einer um den anderen zurückhaltend bemüht, also kompromißbereit zu leben versucht. Das Leben ist Kompromiß und immerwährendes Risiko! Auch ich stand nach neunjähriger russischer Gefangenschaft wie hilflos vor der bange Frage: Was nun?

Niemand mehr, der das freudlose, aber doch „irgendwie geordne-

te“ graue Leben täglich bestimmte. Niemand mehr, der den kargen „Besitzstand“ sicherte, Arbeit gab – aber zu welchen Bedingungen! –, und letztlich niemand mehr, der für mich Entscheidungen zu treffen hatte. Aber war es nicht gerade das, was ich seit so vielen Jahren nicht mehr wollte! Was also hatte ich gewonnen? Freie Beweglichkeit, wohin ich wollte, und Entscheidungsfreiheit! Durfte ich klagen, gar resignieren, weil für mich mit dreißig Lebensjahren – neben schon gestandenen Dreißigjährigen – der Anfang bei Ziffer 0 soviel schwieriger erschien? War es nicht mein Schicksal, das ich „dennoch“ in die Hände zu nehmen hatte und nahm?!

Wie sagt die Schreiberin in ihrem Artikel: „Wir sollen nun plötzlich umdenken, sollen fähig sein, unsere Ellenbogen zu gebrauchen und rücksichtslos zu denken und zu handeln.“

Nein, so nicht! Gebrauchen Sie Ihren Kopf – auch ich habe mich an ihn damals erinnert –, glauben und vertrauen Sie sich selbst, Ihren Fähigkeiten, erforschen Sie in sich dasjenige, was Sie wirklich wollen und können, und rücken Sie ab von so untauglichen Begriffen wie Ellenbogenfreiheit und Rücksichtslosigkeit. Lernen Sie sich überzeugend zu behaupten, das Leben ist Kampf, wer aber seinen Lebenskampf nicht führen will, den bestraft das Leben (Zitat: Gorbatschow). Lernen Sie auch auf Lebensereignisse flexibel zu reagieren, es gibt immer einen Ausweg!

Dort im Lande gibt es soviel zu tun, gibt es so viele Möglichkeiten, z. B. auch in der Selbständigkeit, gibt es eigentlich das alles, was auch nach meiner Heimkehr am Anfang stand: die Freiheit, ein selbstgestecktes Ziel ohne den

Ruf nach dem Staat verfolgen zu können mit dem unabdingbaren Mut zum Risiko. Wer nichts riskiert, wird überholt, wird stets klagend sein Leben beweinen und sich immer durch das Leben benachteiligt fühlen. „Es gibt viel zu tun, lassen wir's liegen“ – das war einmal! Jetzt heißt es „Packen wir's an!“ Selbstverständlich auch dann, wenn sich nicht mehr mehrere Personen einen Arbeitsplatz in Muße teilen können. Recht auf Arbeit beinhaltet immer auch die Pflicht, sich selbst um diese zu bemühen. Nicht was wir alles getan haben, sondern was wir tun wollen, müssen und können, kann nur noch die Richtschnur einer lebensbejahenden Zukunft sein.

HEINZ SPIEKERMANN

PS: Kann ich Ihre Zeitung abonnieren? Aber sicher!

Wir haben die Wahl!

Am kommenden Sonntag ist es endlich soweit, wir dürfen wählen. Für viele ist es das erste Mal eine wirkliche Wahl. Nur die, die vor 1912 geboren sind, können so etwas schon einmal erlebt haben. Doch wen können wir wählen? Die Parteienlandschaft ist unübersichtlich. Neben alten Namen tauchen neue und gewandelte auf, andere haben sich zu Bündnissen zusammengeschlossen. Erst Ende Februar ist dieser Parteibildungsprozess an ein vorläufiges Ende gekommen. Das Wahlgesetz ist erst zwei Wochen alt. Im nachfolgenden will der MA versuchen, ein wenig Übersicht in diese Vielfalt zu bringen.



DBD

Sie ist durch die Wende relativ heil hindurchgekommen. Nicht einmal den Vorsitzenden hat sie ausgewechselt. Günter Maleuda hat sich zur Mitschuld an den gegenwärtigen Zuständen bekannt

und die Umkehr zur Marktwirtschaft nun auf die Fahnen des DBD geschrieben. Sie versteht sich als Vertreter der Landwirtschaft und plädiert für den Schutz derselben während der Anpassungsphase an die EG.

An die Wahlberichterstatter

Flügel hat das Volk, aber bei den Fertigkeiten und Kenntnissen muß man ihm helfen.

ALEXANDER BLOCK

SPD

Sie ist die erste Partei, die sich in der DDR neu gebildet hat, am 7. Oktober 1989, also noch vor der Wende. Damals noch als SDP. Nach anfänglichem Zögern durch die West-SPD hat sie doch deren uneingeschränkte Unterstützung. Zeichen dieser engen Verbundenheit ist neben ungezählten Wahlkampfinsätzen westlicher Politprominenz auch der Ehrenvorsitz durch Willy Brandt. Sie ist mittlerweile die mitgliederstärkste der neugegründeten Parteien und ist wohl am gründlichsten durchorganisiert...

Ihre Ziele beschreibt sie mit Gerechtigkeit, Freiheit und Solidarität.

Sie tritt ein für die Bildung der Länder und für die deutsche Einheit, die schnell verwirklicht werden soll. Allerdings soll dabei auf

europäische Belange Rücksicht genommen werden. Der Rechtsstaat mit Gewaltenteilung, mit der Möglichkeit für die Bürger, durch Volksentscheide die Politik mitzubestimmen, ist eine weitere Aussage ihres Parteiprogramms.

Sie will eine Marktwirtschaft einführen mit unterschiedlichen Eigentumsformen von volkseigen bis privat, ähnlich auch in der Landwirtschaft. Beide Teile sollen demokratisch kontrolliert und ökologisch orientiert sein. Sie tritt für Mitbestimmungsmodelle in den Betrieben, für freie Gewerkschaften ein. Der Verkauf von Immobilien soll verhindert werden, der Umweltschutz betont und die Grundrechte auf Arbeit und Wohnen garantiert werden.

Vorsitzender ist Ibrahim Böhme, der auch das Amt des Ministerpräsidenten anstrebt.



Vereinigte Linke

In ihr sind die vereint, die Sozialismus und Demokratie mit Freiheit verwirklichen wollen. Nicht der Sozialismus ist gescheitert, sondern der Stalinismus. Planwirtschaft soll mit sozialer Marktwirtschaft verbunden werden.

Der Ausverkauf der DDR muß gestoppt werden, und gesellschaftliches Eigentum soll bleiben. Zwei Staaten einer Nation sollen bestehen bleiben und der Befreiungskampf der Völker weiter unterstützt werden.

An die Wahlredner

Wir wollen reden, wie wir empfinden, und empfinden, wie wir reden. Rede und Leben sollen zusammenstimmen.

SENECA

BUNDNIS 90

Wir setzen ein Zeichen für Demokratie

Entscheiden Sie sich am 18. März für Ihre Rechte als Bürger!

BÜNDNIS 90



In ihm sind die drei Bürgerbewegungen zusammengeschlossen, die schon vor der Wende gegründet wurden und wesentlich zu derselben beigetragen haben. Zu ihm gehört das Neue Forum, Demokratie Jetzt und die Initiative für Demokratie und Menschenrechte. Sie alle verstehen sich nicht als Parteien im üblichen Sinne mit durchorganisiertem Apparat, sondern wollen basisdemokratisch die Politik mitbestimmen. Dies unterscheidet sie wesentlich von den anderen Parteien. Auch sie wollen dazu die Gewaltenteilung des demokratischen Rechtsstaates. Der Staat soll nur so stark wie nötig sein, um die allgemeinen Rechte des einzelnen (Arbeit, Wohnen, gesunde Umwelt, hohes soziales Ni-

veau) zu sichern, aber gestärkten Ländern und Kommunen kontrollierendes Gegengewicht bilden. Die Vereinigung soll unter sozialmarktwirtschaftlichen Vorzeichen als Prozeß geschehen, beide Staaten sollen dabei weitestgehend entmilitarisiert und die Oder-Neiße-Grenze garantiert werden.

Neues Forum ist wohl die Bewegung, die im Herbst 1989 die meisten Menschen auf die Straßen gebracht und somit den größten Anteil an der Wende hat. Bei der Auflösung der Stasi war das NF intensiv beteiligt. Es hatte Probleme mit seiner Organisation. Keinen Vorsitzenden. Ihre bekanntesten Gründungsmitglieder sind Bärbel Bohley, Rolf Hendrich, Jens Reich, Sebastian Pflugbeil.

Demokratie Jetzt ist auch aus kirchennahen Oppositionsgruppen hervorgegangen. Die Gruppe wirkt mehr durch Ideen und den Bekanntheitsgrad ihrer Mitglieder als durch die Größe ihrer Mitgliederzahl. Konrad Weiß, Wolfgang Ullmann, Ulrike Poppe sind ihre bekanntesten Vertreter.

Die Initiative für Demokratie und Menschenrechte ist die älteste organisierte Oppositionsbewegung. Sie setzt sich seit Mitte der 80er Jahre vor allem für politische Gefangene ein. Wolfgang Templin, der nach seiner Ausbürgerung wieder zurückgekehrt ist, und Gerd Poppe sind ihre öffentlichen Sprecher.

An die zukünftigen Abgeordneten

Es kann schon sein, daß der Mut wächst, je schwieriger die Lage wird.

PROSPER MERIMÉE

Grüne Partei

Sie deckt das ganze umweltpolitische Problemfeld ab und hat ihre Wurzeln in schon lange existierenden Öko-Gruppen, die vor allem unter dem Dach der Kirche arbeiten. Sie hat gute Kontakte zu den Grünen/West, die aber als einzige Partei die Entscheidung des Runden Tisches akzeptiert und keine Wahlkampfauftritte in der DDR veranstaltet. Sie kandidiert zusammen mit Unabhängiger Frauenverband auf einer Liste.

NDPD

Sie hat ohne große Veränderungen als eine der Altparteien die Wende überstanden. Nach ein paar Turbulenzen in der neugewählten Spitze durch Parteimitglieder hat sie die Trennung von der SED vollzogen und als eine



der ersten den Gedanken der deutsch-deutschen Konföderation bis hin zur Einheit in der Volkskammer. Sie sieht sich als Interessenvertreter für Handwerker und Gewerbetreibende. Ihr Vorsitzender ist Wolfgang Rauls.

An die Wähler

Die einzige demütigende Ohnmacht des Volkes ist, sich selbst fremd zu sein, sich selbst nicht zu trauen.

HEINRICH MANN

PDS

Auch als erneuerte Partei trägt sie die Last der Vergangenheit. Unter dem neuen Parteivorsitzenden Gregor Gysi hat sie ihre Strukturen verändert, die alte Führungsmannschaft zum größten Teil aus der Partei ausgeschlossen und das Parteivermögen zum größten Teil in die neuen Strukturen herübergerettet. Sie tritt jetzt für einen erneuerten Sozialismus mit Marktwirtschaft

und demokratischer Parteivielheit ein. Die soziale Absicherung des einzelnen durch den Staat ist eines ihrer wichtigsten Themen (Mietsubvention, Recht auf Arbeit). Sie ist nach wie vor die mitglieder- und wohl auch finanzstärkste Partei; hat keine bundesdeutschen Partner. Ihr populärster Mann ist Hans Modrow. Sie strebt nach der Wahl einen Platz in der Opposition an.

Allianz für Deutschland

Sie ist die Vereinigung von Demokratischer Aufbruch (DA), Deutsche Soziale Union (DSU) und Christlich Demokratische Union (CDU).

Als Allianz hat sie sich erst Mitte Februar unter aktiver Mithilfe ihrer westlichen Partner zusammengemeldet, seitdem aber durch große Wahlkampfveranstaltungen, auch mit Einbeziehung des Bundeskanzlers, von sich reden gemacht.

Sie bekennt sich ganz eindeutig zur schnellstmöglichen Vereinigung beider deutscher Staaten. In der Übernahme des bundesdeutschen Rechts- und Wirtschaftssystems sieht sie den einzigen Weg, um aus der jetzigen Krise herauszukommen und den Übersiedlerstrom zu stoppen.

Alle drei sehen sich als eine Kraft der Mitte.

Der Demokratische Aufbruch hat sich im Oktober vergangenen Jahres aus kirchlichen Oppositionsgruppen gebildet. Das anfängliche Suchen nach einem „dritten Weg“ (wie es am Anfang für viele Gruppen üblich war) hat er aufgegeben zugunsten der eindeutigen Aussagen zur Übernahme des bundesdeutschen Systems. Die staatstragende Funktion der Parteivielheit wird betont, Rechtsstaatlichkeit und Abschaffung des politischen Strafrechts werden angestrebt, Mitbestimmung und Streikrecht sollen gewährleistet sein. Vorsitzender des DA ist Wolfgang Schnur.

Auch er will sich für das Amt des Ministerpräsidenten bewerben.

Die CDU hatte Probleme mit der Wende. Sie hat sich aber durch ihren neuen Vorsitzenden Lothar de Maizière zur Mitverantwortung für den gegenwärtigen Zustand des Landes bekannt und eine Erneuerung der Führung der Partei durchgesetzt. Bei der Allianzbildung war sie der problematische Partner vor allem für die bundesdeutschen Partner. Auch sie bekennt sich zur deutschen Einheit und Marktwirtschaft und gegen „sozialistische Experimente“.



Die DSU ist jüngste Partei dieser Allianz, aber die entschiedenste in ihrer Vereinigungsaussage. Aus kirchlichen Oppositionsgruppen, vor allem um Leipzig, stammend, hat sie sich unter Führung von Hans-Wilhelm Ebeling erst im Januar zusammengeschlossen. Sie ist der eindeutig konservative Teil der Allianz und gab den Anstoß zu diesem Zusammenschluß.



An die Wählervertreter

Fragen sind nie indiskret. Antworten bisweilen.

OSCAR WILDE

Bund Freier Demokraten

„Freiheit braucht Leistung.“

BUND FREIER DEMOKRATEN
DIP LDP FDP Die Liberalen

Er besteht aus der LDP, der FDP und der Forumspartei. Ein Bündnis, das im Februar unter großer Mithilfe der West-FDP aus der Taufe gehoben wurde. Es tritt ein für eine soziale Marktwirtschaft, so wenig Staat wie möglich, Abschaffung des politischen Strafrechts, keinen Sozialismus.

LDP, früher NDPD, hat große Teile des Programms und ihrer Organisationsstruktur in das Bündnis eingebracht. Ihr alter Vorsitzender Manfred Gerlach hat schon im Sommer 1989 die Wende geahnt und erste Absetzversuche von der SED gestartet. Auf dem letzten Parteitag hat er aber auch

die Mitschuld seiner Partei und seine persönliche Verantwortung für die Krise des Landes eingestanden und ist von seinem Parteivorsitz zurückgetreten. Neuer Vorsitzender ist Rainer Ortleb.

Die FDP ist eine Neugründung, die der West-FDP sehr nahe steht und noch nicht mit eigenem Profil hervorgetreten ist. Vorsitzender ist Wolfgang Wiemann.

Ähnliches ist von der Forumspartei zu sagen, die eine Abspaltung vom Neuen Forum ist, hauptsächlich im Süden der DDR. Ihren Vertretern ging es hauptsächlich darum, als Forumsbewegung in die politische Landschaft integriert zu sein. Sie hoffen, in der liberalen Mitte eine politische Heimat zu finden.

Diese Aufstellung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, weder in der Nennung der Parteien und Vereinigungen (da gibt es mittlerweile DDR-weit ca. 40) noch in der Beschreibung der Programme. Die meisten sind sich in ihren Grundaussagen verständlicherweise sehr ähnlich. Oft werden Unterschiede erst durch die bekannteren und profilierten westlichen Partner deutlich. Auch bestehen die meisten Programme nur aus Absichtserklärungen - wie könnte es auch anders sein, wenn die Parteien noch

nicht einmal in ihren Organisationsstrukturen gefestigt sind. Wie diese Ziele durchzusetzen sind, bleibt offen. Offen auch deshalb, weil niemand so recht weiß, für wie lange diese Ziele in dem politischen Gebilde DDR angestrebt oder verwirklicht werden müssen oder können.

Aber trotz aller Schwächen, Unfertigkeiten und aller Unübersichtlichkeit: Wir haben zum ersten Mal die Wahl und damit auch die ungewohnte, aber befreiende Qual der Wahl.

Alternative

Freinet-Pädagogik

Lehrer und Schüler verändern die Schule

Die Freinet-Pädagogik stammt aus Frankreich und ist vor rund 50 Jahren von dem Grundschullehrer Celestin Freinet und einigen anderen Lehrern entwickelt worden. Etwa 25 000 Lehrer in Frankreich und einige weitere tausend Lehrer in etwa 40 anderen Ländern arbeiten heute nach den Prinzipien der Freinet-Pädagogik. Hier wird keine neue alternative Schule propagiert, sondern diese Pädagogen tun ihre Arbeit innerhalb fast aller bestehenden Schularten, hauptsächlich aber in Grundschulen.

Die Freinet-Pädagogik entstand als konkrete Antwort auf die unbefriedigende Arbeitssituation an staatlichen Schulen. Ihr Ausgangspunkt ist ein großes Unbehagen und eine grundsätzliche Kritik an der herkömmlichen Lernschule, und deshalb ist sie gerade für uns heute so interessant.

Wogegen wendet sich Freinet-Pädagogik?

Die wichtigsten Kritikpunkte sind hier zusammengefasst, sie können ohne Abstriche auf unsere Verhältnisse übertragen werden:

1. Schulisches Lernen ist weitgehend fremdbestimmt (vorgegebene Lernziele, Lehrmittel), die Ergebnisse sind künstlich und lebensfern. Die meisten lebenswichtigen Bedürfnisse und Interessen der Kinder werden aus der Schule herausgehalten (Bewegungsdrang, ihr Wunsch nach anschaulich-praktisch-manueller Betätigung.)
2. Die Abtrennung der Schule vom übrigen gesellschaftlichen Leben äußert sich in der Aufspaltung

terung der meisten Lernvorgänge in einzelne Schulfächer, Stundenabschnitte usw., die dem kindlichen Wesen nicht entsprechen. Es wird ein aufgesetztes Schulbuchwissen erreicht und eine Abwertung praktisch-manueller Tätigkeiten betrieben.

3. Hierarchische Abhängigkeit und Kontrolle zwischen Vorgesetzten, Lehrern und Schülern begünstigen autoritär gelenkter lehrerzentrierter Unterricht sowie die Erziehung zum blinden Gehorsam, zur Passivität und zur Unmündigkeit.

4. Sinnentleerte Übungen, Konkurrenz und Leistungsdruck zerstören die Möglichkeit eines selbstbestimmten freien Lernens auf der Basis gegenseitiger Zusammenarbeit und Hilfe.

Welches sind nun die wichtigsten Reformvorstellungen der Freinet-Pädagogen?

Freinet-Lehrer fordern, daß die Schulen sich dem Leben der Kinder und ihrer Umwelt öffnet. Sie muß helfen, die Gedanken der Kinder freizusetzen und ihre Handlungsantriebe fördern. Hierbei spielt das kindliche Streben nach ernsthafter, zweckvoller Be-

tätigung eine wichtige Rolle, die sich unter günstigen Bedingungen als „Arbeit mit Spielcharakter“ entfalten kann. Die motivierte und freiwillige Arbeit wird daher in das Zentrum kindlicher Aktivität gestellt. Diese pädagogische Grundidee zielt auf eine emanzipatorische Form der Arbeitsschule ab, die zugleich offene und befreiende Erziehung ist.

In der Praxis zeigt sich dies in folgender Weise: Die Kinder sitzen nicht in Reihen passiv vor ihren Büchern und Heften, sondern gehen zur gleichen Zeit verschiedenen Aktivitäten nach. Sie drucken z. B. einen Text, führen ein Experiment durch oder üben handwerkliche Betätigung aus. An die Stelle von sinnentleerten Übungen tritt selbstbestimmte und kooperative Arbeit.

Die Arbeitsmittel sind kaum noch Lehrbücher, Schreibhefte und Wandtafeln, sondern vor allem Druckpressen, Setzkästen und selbst zusammengestellte Dokumentensammlungen, eine Klassenbibliothek, verschiedene Werkzeuge und Materialien. Fä-

cherunterricht und verbalistischer Unterricht werden durch gleichgewichtige Verbindungen von manueller, intellektueller und künstlerischer Tätigkeit ersetzt.

Der Unterricht ist kein Frontalunterricht mehr, sondern vollzieht sich als gemeinsames Vorhaben mit Tages- und Wochenplanung sowie deren Auswertung in Gruppen- oder Einzelarbeit. Die herkömmliche Einteilung in Stundenabschnitte oder Fächer entfällt.

Ausgangspunkt des Unterrichtes und der meisten Arbeitsvorhaben sind die Interessen und Bedürfnisse der Kinder. Damit sie ihre Interessenschwerpunkte überhaupt selbst erkennen und in den Unterricht einbringen können, spielen in diesen Klassen die Befreiung des kindlichen Denkens und der freie Ausdruck von Gedanken und Erlebnissen eine zentrale Rolle.

Die Machtposition des Lehrers ist weitgehend abgebaut. Lehrer und Schüler stehen in einem Autoritätsverhältnis zueinander, in dem der Lehrer vorwiegend koordinierende, helfende und beratende Funktionen ausübt.

Neu und ungewöhnlich an der Freinet-Pädagogik sind jedoch nicht ihre theoretischen Grundlagen und Zielsetzungen, sondern die Ausarbeitung ganz konkreter Verfahrensweisen, ja Unterrichtstechniken für die Praxis. Es wer-



den den Lehrern eine Vielzahl von jahrzehntlang erprobten Arbeitsmaterialien an die Hand gegeben, mit deren Hilfe sich die genannten Ziele verwirklichen lassen.

Diese können grundsätzlich von jedem Lehrer unter bestimmten Voraussetzungen angewendet werden.

Die pädagogischen Techniken bilden allerdings kein in sich geschlossenes System, das von heute auf morgen übernommen und erfolgreich praktiziert werden kann. Freinet-Lehrer führen sie nach und nach ein, wenn sie eine neue Klasse unterrichten und durch genaue Beobachtung einzelne Schritte für angemessen halten.

Kennzeichnend für die Freinet-Pädagogik ist auch die sehr enge Zusammenarbeit der Lehrer. Ohne sie ist eine erfolgreiche Arbeit mit Schülern kaum vorstellbar.

Die Unterrichtstechniken selbst sind für jeden Pädagogen sehr interessant, können hier aber aus Platzgründen nicht dargestellt werden. Stellvertretend sei eine der Zentraltechniken kurz beschrieben: die Praxis des freien Textes, die Druckerei, die Klassenzeitung und Korrespondenz.

In Freinet-Klassen sind Lesen und Schreiben wirkliche Mittel des Ausdrucks und der Kommunikation. Die Kinder schreiben nur Texte zu selbstgestellten Themen und auch nur, wenn sie das Bedürfnis dazu haben. Solche freien Texte werden mit Hilfe von Setzkästen in Buchstabenschrift umgesetzt (Handarbeit), in einer kleinen Handpresse gedruckt und später zu einer Klassenzeitung zusammengestellt. Die Druckerei ist zu einem Symbol der Freinet-Bewegung geworden, denn sie erlaubt es den Kindern, ihre Gedichte, Erzählungen und Träume in so ansprechende und „objektive“ Form zu bringen, daß Kinder, Erwachsene und Korrespondenten in weiter Ferne sie mit großem Interesse lesen.

Freinet-Lehrer zeigen überzeugend, daß sich eine konkrete Alternative zu den herkömmlichen Unterrichtsformen und -inhalten schon im bestehenden Schulsystem erfolgreich durchsetzen läßt.

U. PETSCHULAT



Fortsetzung

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Artikel 9. Niemand darf willkürlich festgenommen, verhaftet oder ausgewiesen werden.

Artikel 10. Bei Feststellung seiner Rechte und Pflichten sowie einer gegen ihn erhobenen strafrechtlichen Beschuldigung hat jeder in voller Gleichheit Anspruch auf angemessenes und öffentliches Gehör vor unabhängigen und unparteiischen Gerichten.

Artikel 11.1. Jeder einer strafbaren Handlung Beschuldigte hat Anspruch darauf, so lange als unschuldig angesehen zu werden, als seine Schuld in einem öffentlichen Verfahren, in dem ihm alle für seine Verteidigung nötigen Sicherheiten gewährleistet waren, nicht gemäß den Gesetzen nachgewiesen ist.

2. Niemand darf wegen eines Verbrechens aufgrund einer Handlung oder Unterlassung verurteilt werden, die im Zeitpunkt ihrer Begehung nach inner- oder zwischenstaatlichem Recht nicht strafbar war. Auch soll keine schwerere Bestrafung eintreten als die, die bei Begehung der strafbaren Handlung angedroht war.

Artikel 12. Niemand darf willkürlicher Einmischung in sein Privatleben, seine Familie, sein Haus oder seinen Briefwechsel oder Angriffen auf seine Ehre und seinen Ruf ausgesetzt werden. Jeder hat Anspruch auf den Schutz des Gesetzes gegen solche Einmischungen oder Angriffe.

Artikel 13.1. Jeder hat das Recht auf Freizügigkeit und Aufenthalt innerhalb der Grenzen aller Staaten.

2. Jeder hat das Recht, jedes beliebige Land einschließlich sei-

nes eigenen zu verlassen sowie in sein Land zurückzukehren.

Artikel 14.1. Jeder hat das Recht, in anderen Ländern Zuflucht (Asyl) vor Verfolgung zu suchen und zu finden.

2. Eine Berufung auf dieses Recht ist jedoch ausgeschlossen, sofern die Verfolgung wirklich auf einem Verbrechen des gemeinen Rechts oder einem Verhalten beruht, das den Zwecken und Grundsätzen der Vereinten Nationen widerspricht.

Artikel 15.1. Jeder hat Anspruch auf eine Staatsangehörigkeit.

2. Niemandem darf seine Staatsangehörigkeit willkürlich entzogen noch darf jemand das Recht aberkannt werden, seine Staatsangehörigkeit zu wechseln.

Artikel 16.1. Volljährige Männer und Frauen haben ohne Rücksicht auf Rasse, Staatsangehörigkeit oder Religion das Recht, eine Ehe einzugehen und eine Familie zu gründen. Sie haben gleiche Rechte in bezug auf die Eingehung, das Bestehen und die Auflösung der Ehe.

2. Eine Ehe soll nur bei freier und wirksamer Einwilligung der künftigen Ehegatten geschlossen werden.

3. Die Familie ist die natürliche und grundlegende Einheit der Gesellschaft. Sie hat Anspruch auf den Schutz der Gesellschaft und des Staates.

Artikel 17.1. Jeder hat das Recht, allein und in Gemeinschaft mit anderen Eigentum innezuhaben.

2. Niemand soll willkürlich seines Eigentums beraubt werden.

Artikel 18. Jeder hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht enthält die Freiheit, die Religion oder den Glauben allein oder in Gemeinschaft mit anderen sowie öffentlich oder privat durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Erfüllung religiöser Vorschriften zu bekennen.

Artikel 19. Jeder hat das Recht der Meinungs- und Äußerungsfreiheit, insbesondere das Recht, wegen seiner Überzeugung nicht beunruhigt zu werden und Nachrichten und Gedanken durch jedes Ausdrucksmittel und unabhängig von Grenzen einzuholen, zu empfangen und zu verbreiten.

Artikel 20.1. Alle Menschen haben das Recht, sich zu friedlichen Zwecken zu versammeln und zu Vereinigungen zusammenzuschließen.

2. Niemand darf gezwungen werden, einer Vereinigung anzugehören.

Artikel 21.1. Jeder hat das Recht, an der Regierung seines Landes unmittelbar oder durch frei gewählte Vertreter teilzunehmen.

2. Jeder hat in seinem Land das Recht auf gleichen Zugang zu öffentlichen Ämtern.

3. Der Volkswille soll die Grundlage der Regierungsgewalt bilden; er soll unverfälscht und in regelmäßigen Abständen durch allgemeine und gleiche Wahl und geheime oder eine der geheimen gleichwertigen freien Abstimmungen ausgedrückt werden.

Artikel 22. Jeder hat als Mitglied der Gesellschaft Recht auf soziale Sicherheit und Anspruch

darauf, durch innerstaatliche Maßnahmen oder internationale Zusammenarbeit und gemäß dem Aufbau und den Mitteln jeden Staates in den Genuß der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte zu kommen, die für seine Würde und die freie Entwicklung seiner Persönlichkeit unumgänglich sind.

Artikel 23.1. Jeder hat das Recht auf Arbeit, freie Wahl seiner Beschäftigung, angemessene und befriedigende Arbeitsbedingungen und Schutz gegen Arbeitslosigkeit.

2. Jeder ohne Unterschied hat das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit.

3. Jeder, der arbeitet, hat Anspruch auf angemessene und befriedigende Bezahlung, die ihm und seiner Familie eine menschenwürdige Existenz sichert und die, sofern erforderlich, durch andere Schutzmaßnahmen ergänzt werden soll.

4. Jeder hat das Recht, zum Schutze seiner Interessen Fachvereinigungen zu bilden und solchen beizutreten.

Artikel 24. Jeder hat das Recht auf Ruhe und Freizeit, insbesondere auf angemessene Begrenzung der Arbeitsstunden und regelmäßigen bezahlten Urlaub.

Artikel 25.1. Jeder hat Anspruch auf eine Lebenshaltung, die seine und seiner Familie Gesundheit und Wohlfahrt zu sichern imstande ist, insbesondere auf Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Fürsorge und erforderliche soziale Leistungen. Er hat außerdem das Recht auf Sicherheit bei Arbeitslosigkeit,

Krankheit, Arbeitsunfähigkeit, Witwenchaft, Alter oder in anderen Fällen, in denen er die Mittel zu seinem Unterhalt durch Umstände verliert, die unabhängig von seinem Willen sind.

2. Mutter und Kind haben Anspruch auf besondere Fürsorge und Hilfe. Alle Kinder, mögen sie außerhalb oder innerhalb der Ehe geboren sein, sollen den gleichen Schutz genießen.

Artikel 26.1. Jeder hat das Recht auf Ausbildung. Wenigstens in Elementar- und Grundstufen soll die Ausbildung kostenlos sein. Die Elementarausbildung soll obligatorisch sein. Die technische und fachliche Ausbildung soll allgemein zugänglich sein und die höheren Studien sollen jedem gemäß seinen Fähigkeiten offenstehen.

2. Die Ausbildung soll darauf gerichtet sein, die menschliche Persönlichkeit voll zu entwickeln und die Achtung für die Menschenrechte und Grundfreiheiten zu stärken. Sie soll Verständnis, Duldsamkeit und Freundschaft zwischen allen Nationen und allen rassischen oder religiösen Gruppen entwickeln und die Tätigkeit der Vereinten Nationen für die Erhaltung des Friedens fördern.

3. In erster Linie haben die Eltern das Recht, die Art der Ausbildung zu bestimmen, die ihre Kinder genießen sollen.

Artikel 27.1. Jeder hat das Recht, an dem kulturellen Leben der Gemeinschaft teilzunehmen, sich an den Künsten zu erfreuen und an dem wissenschaftlichen Fortschritt und seinen Ergebnissen Anteil zu haben.

2. Jeder hat Anspruch auf Schutz der ideellen und Vermögensinteressen, die sich aus seiner wissenschaftlichen, literarischen oder künstlerischen Urheberschaft ergeben.

Artikel 28. Jeder hat Anspruch auf eine soziale und internationale Ordnung, in der die in der vorliegenden Erklärung niedergelegten Rechte und Freiheiten voll verwirklicht werden können.

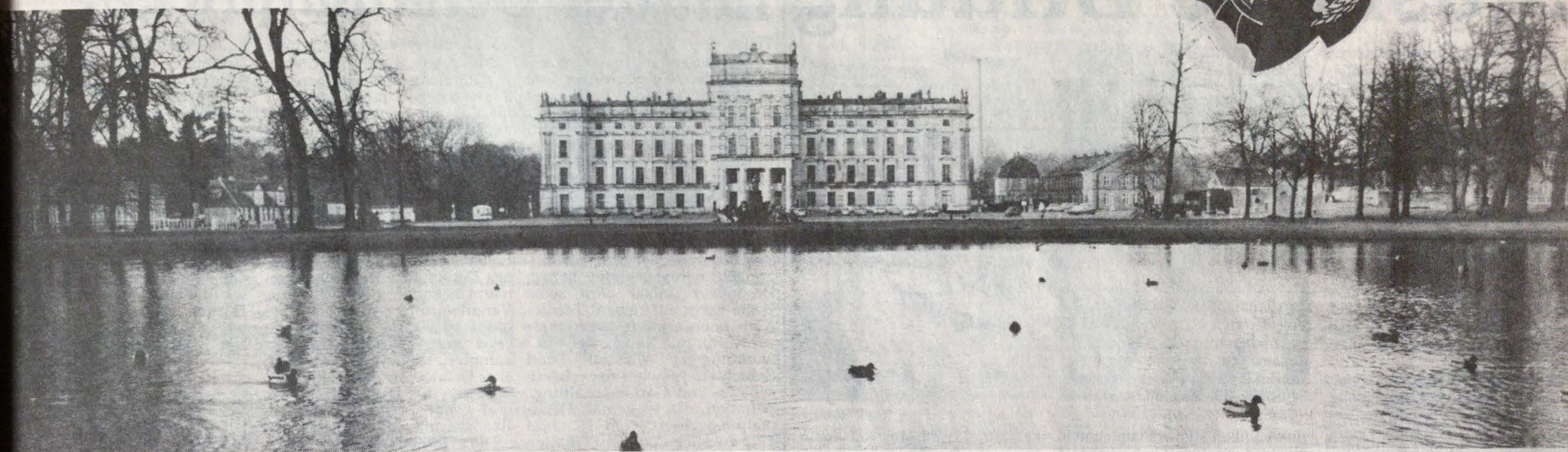
Artikel 29.1. Jeder hat Pflichten gegen die Gemeinschaft, in der allein ihm die freie und volle Entwicklung seiner Persönlichkeit möglich ist.

2. Bei der Ausübung seiner Rechte und dem Genuß seiner Freiheiten soll jeder nur den Beschränkungen unterliegen, die die Gesetze zu dem ausschließlichen Zwecke angeordnet haben, um die Anerkennung und Achtung der Rechte und Freiheiten anderer zu sichern und die angemessenen Erfordernisse der moralischen öffentlichen Ordnung und allgemeinen Wohlfahrt einer demokratischen Gesellschaft zu erfüllen.

3. Diese Rechte und Freiheiten dürfen keinesfalls in Widerspruch mit den Zwecken und Grundsätzen der Vereinten Nationen ausgeübt werden.

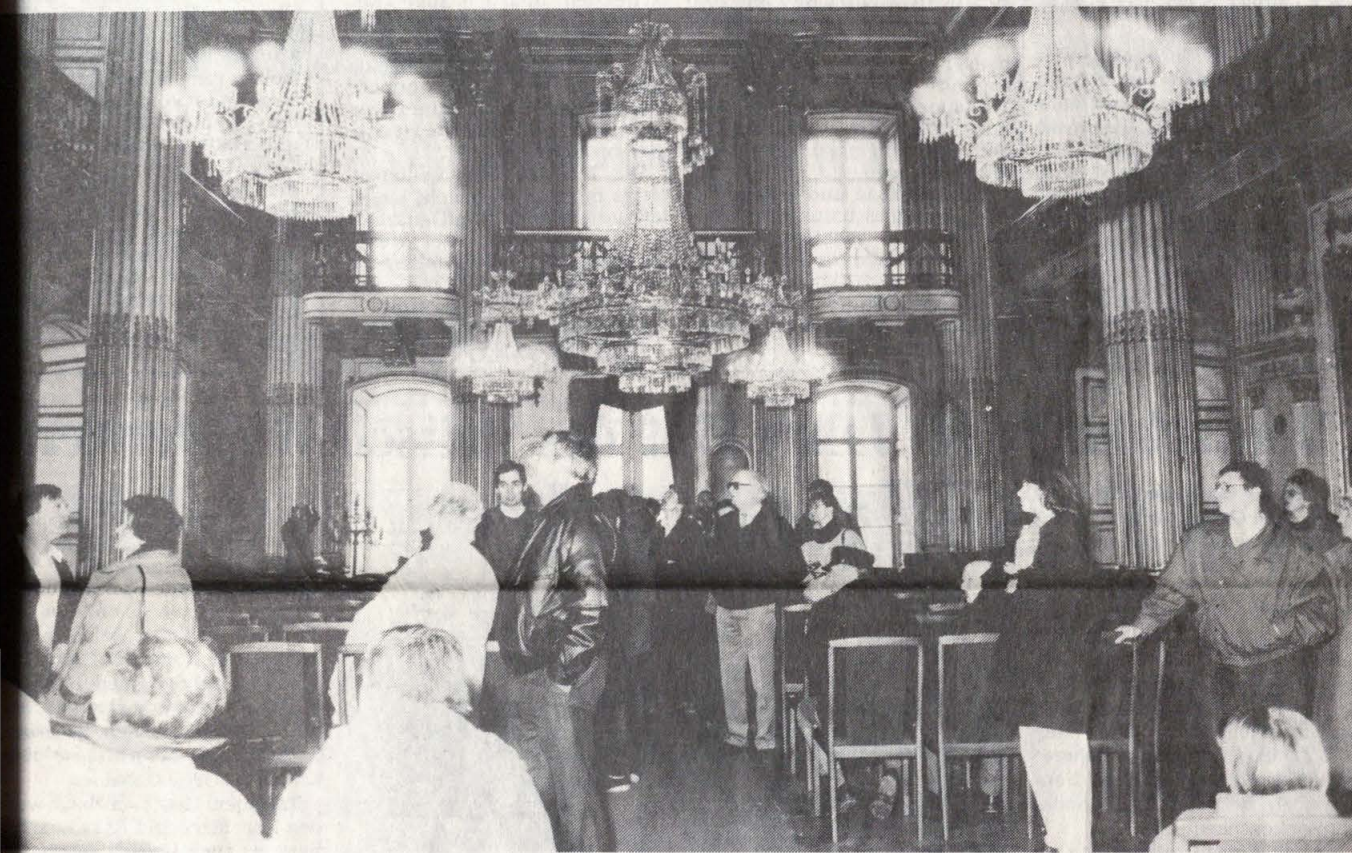
Artikel 30. Keine Bestimmung dieser Erklärung darf so ausgelegt werden, als ob sie einem Staat, einer Gruppe oder einer Person das Recht gibt, eine Tätigkeit zu betreiben oder eine Handlung zu begehen, die die Aufhebung der hier niedergelegten Freiheiten bezweckt.

LUDWIGSLUST



Schloß Ludwigslust.

Ludwigsluster Schloß braucht Hilfe



Goldener Saal im Schloß.

Das Ludwigsluster Schloß, ein Denkmal barocker Baukunst in Mecklenburg, ist seit 1986 Museum. Tausende Besucher von hien und drüben haben seitdem die Möglichkeit genutzt, sich von Schloßdirektor Volker Hoyer in der Landeskulturgeschichte der einstmals großherzoglichen Residenz führen zu lassen.

Kunst und Lebensweise des 18. Jahrhunderts in Mecklenburg zeigt die Exposition in bisher vier Sälen: dem prächtigen Goldenen Saal mit sehenswerten Stuckarbeiten aus Pappmaché von unaußerblich wirkender Echtheit, einem Vorraum, dem Wohnzimmer und der herzoglichen Audienz.

Gebaut wurde das Schloß als Sommerresidenz im Jahre 1772 unter Friedrich dem Frommen von Mecklenburg, der auch noch Bildhauer und Hofskulpteur war. Busch löste die Aufgabe mit Bravour;

denn es gelang ihm mit wenig Geld, geringen Materialmöglichkeiten und nur einigen gut ausgebildeten Arbeitskräften das imposante Bauwerk zu schaffen. Der Uneingeweihte vermutet kaum, daß es aus schlichtem Backsteinmauerwerk besteht und Elbsandstein nur davorgeblendet ist.

Der die Bescheidenheit liebende Pietist Friedrich machte Ludwigslust zu seinem Regierungssitz. Das blieb die Stadt auch später noch unter Friedrich Franz dem I., dem Neffen Friedrich des Frommen, bis 1837. Von da ab diente es dann nur noch als Jagdschloß und war bis 1945 Wohnsitz für Mitglieder der herzoglichen Familie. Deren letztes Oberhaupt, Christian Ludwig, lebt heute im schleswig-holsteinischen Hemmelford bei Eckernförde.

Schon mehrmals war der nunmehr 78jährige mit Frau und

Töchtern zu Besuch im Schloß. Er wohnt dann allerdings im Stift Bethlehem und ist bei den Ludwigslustern, deren ältere sich noch gut an ihn erinnern können, wegen seiner Natürlichkeit gern gesehen.

Erst nach 41 Jahren zweckentfremdeter, wenn auch relativ pfleglicher Nutzung durch kreisliche Verwaltungsorgane, entsteht nun unter der engagierten Leitung von Volker Hoyer durch sein kleines Kollektiv nach und nach eine Kulturstätte, in der mit Liebe und Sorgfalt der alte Zustand des Schlosses wiederhergestellt wird.

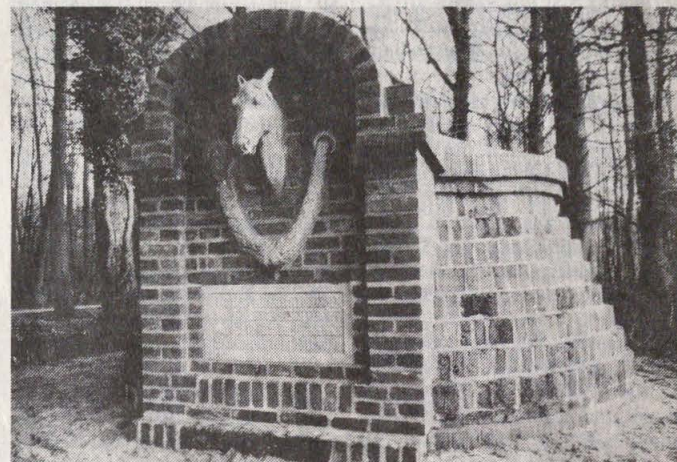
Seit 1988 hat der Festsaal seine Würde zurückerhalten und ist Stätte kulturvollen Lebens.

Ein schwieriges Kapitel ist die Restaurierung des Schlosses. Wenn auch im Vergleich zum Schweriner lange nicht so kompliziert, fehlt es doch an Baukapazi-

tät und Geld. Vor allen anderen Reparaturen steht die des Daches. 400 Quadratmeter wurden nach zweijähriger Bauzeit durch den VEB Denkmalpflege mühevoll über dem Festsaal ausgebessert. Eine Neukonstruktion des Dachstuhles ist stellenweise erforderlich. In diesem Jahr sollen das Dach über dem Ostflügel und weitere Räume restauriert werden. Eine lohnende Aufgabe auch für das private Handwerk.

Noch wird ein großer Teil des Hauses von Verwaltungsstellen benutzt. Auch das wird, so hofft Volker Hoyer, eines Tages vorbei sein. Sollten jedoch manche Geschäftemacher die Zeichen der Zeit falsch deuten und das Ludwigsluster Schloß zu einem Nobelhotel für zahlungskräftige Touristen degradieren wollen, werden sie bei den Ludwigslustern und vielen anderen auf Gegenwehr stoßen.

ALFRED ERNST



Pferdegrab im Schloßpark. „Hier liegt das beste Pferd begraben, das alle Tugenden in sich vereint, könnte man ein Pferd zum Freunde haben, so läge hier mein Freund.“

Impressionen

Ich kenne diese kleine Stadt seit Jahren vom Durchreisen und aus der Perspektive des Kranken, der im Stift Bethlehem im Bett lag. Für die Stadt selbst hatte ich eigentlich nie Zeit. Das änderte sich im vorigen Mai. Ich stellte das Auto ab und sah mich in den Straßen um - eine Stadt vom Reißbrett. Faszinierend! Das imposante Schloß, ihm gegenüber liegt die Kirche. Sie sieht von weitem wie ein griechischer Tempel aus. Geht man in die Kirche hinein, verschlägt es einem den Atem! Ein großer Saal, an der Altarwand ein riesiges Gemälde. Wenn man Glück hat, oder man ist angemeldet, führt einen der Pastor dieser merkwürdigen Kirche: Man hört ein Stück Geschichte Mecklenburgs aus berufenem Munde.

Ein Bauabschnitt am Kirchplatz war in Fachwerk erfolgt, der weitere in Backstein. Die letzteren Häuser sind meist zweigeschossig. Der wichtigste Platz am Bassin ist großzügig gestaltet. Über eine Brücke geht man vom Schloß in die Stadt, auch diese Straße ist in einem Guß entstanden. Es sind klassische Reihenhäuser.

Neben Schloß und Kirche hat Ludwigslust ein Kleinod zu bieten: Die Parkanlage! „Kleinod“ ist das falsche Wort, denn es ist ausgesprochen groß. Sie ist eine Schöpfung des Gartenarchitekten

Lennés. Lenné hat barocke Elemente verwandt, die auf die Planung des Architekten Johann Joachim Buschs zurückgehen.

In diesem Park kann man herrliche Spaziergänge unternehmen. Er wird von dem Großen Kanal durchzogen, der von der Kaskade auf dem Schloßplatz kommend in die Rögwitz zieht.

In dem Park gibt es manche Stelle zum Verweilen. Eine kleine Backsteinkirche, ein früher neugotischer Bau, ein Mausoleum, erbaut für eine Herzogin, die es aus Rußland nach Mecklenburg verschlug - sie verstarb als sehr junge Frau.

Über eine schöne Brücke von 1780, an zahlreichen Wasserspielen vorbei, kann man sich ergehen. Schließlich gelangt man an ein herrliches Haus, das Schweizerhaus. Ein „Ausweichquartier“ einer der Herzoginnen, wenn ich mich recht erinnere ... hier könnte der Wanderer heutzutage auf Erquickung hoffen, doch leider ist das Lokal, da Mangel an Gelegenheit, Zufluchtsort manch Bierdurstiger. Ob sich das wohl ändert?

Seit dem letzten Mai bin ich nun viele Male in Ludwigslust angehalten, mit Freunden und einem Picknickkorb haben wir wunderschöne Stunden in dieser Stadt vom Reißbrett mit ihrem Schloß und ihrem herrlichen Park verlebt.

R. M.



Kaskaden.

Zur Diskussion

Musische Bildung

In dieser Zeit großer politischer Umwälzungen und im jetzigen Wahlkampf fragen immer mehr Kulturschaffende: Wie stellen sich die Parteien und Gruppierungen die künftige Kulturpolitik vor? Was wird mit unserer Kunst und Kultur? Gewiß, die riesigen Probleme in unserem Land bestimmen die Themen des Wahlkampfes, doch es beunruhigt uns sehr, daß es kaum Aussagen zur künftigen Kulturpolitik gibt. Gerade in schwierigen Zeiten ist Kunst und Kultur unerlässlich, und sie kann nicht nur nach kommerziellen Gesichtspunkten betrieben werden.

Auch die Diskussionen über Veränderungen im Bildungssystem berühren kaum die musische Bildung. Besonders dieser Bereich wurde in der Vergangenheit größtenteils vernachlässigt, der Wert für die Persönlichkeitsentwicklung auf verhängnisvolle Weise unterschätzt.

Musische Bildung zu vermitteln ist nicht nur Aufgabe einzelner Fachkräfte, sondern muß Anliegen einer Gesellschaft sein. Hier die Situation zu verbessern muß ohne Zeitverzögerung erfolgen, denn einmal Versäumtes in der Bildung und Erziehung der Kinder läßt sich nicht wieder aufholen. So geht es in erster Linie um die Verbesserung des musischen Klimas an den Schulen, den fachgerechten Einsatz der Lehrer für Musik und Kunsterziehung sowie um den Erhalt und Ausbau von



Foto: Hentschel

niveauvollen Freizeitangeboten. So wird die Bezirksmusikschule Schwerin mehr Ausbildungsmöglichkeiten schaffen, die sehr viel differenzierter auf Fähigkeiten und Interessen der Schüler abgestimmt sind. Weitaus mehr Vorschulkinder und Kinder im frühen Schulalter sollen künftig an der musikalischen Früherziehung teilnehmen können. Auch die Begrenzung des Aufnahmealters in den einzelnen Instrumentalfächern wird aufgehoben. Langjährig Bewährtes wollen wir erhalten, besonders auf dem Gebiet der Talentförderung und Vorbereitung auf ein Musikstudium.

Mit diesen Vorhaben erhalten sehr viel mehr Kinder, Jugendliche und Erwachsene die Möglich-

keit zur aktiven Musikausübung. Das ist dringend erforderlich. Selbst auf diesem Gebiet hat unsere Republik einen großen Nachholbedarf zu den meisten europäischen Ländern, wenn man das Verhältnis der Ausbildungsplätze zu den Einwohnern gegenüberstellt.

Doch um die obengenannten Vorhaben realisieren zu können, muß nun endlich auch die Raumsituation an der Bezirksmusikschule verbessert werden. Seit 15 Jahren kämpfen wir um zusätzliche Räume und arbeiten zum Teil unter unzumutbaren Bedingungen. Wir erwarten jetzt eine konkrete Lösung durch den Rat der Stadt.

UTE BREZMANN
Direktor

Wie geht es weiter mit der Denkmalpflege?

Teil 1

Eine Sorge, die den Kommunalpolitikern gegenwärtig und in Zukunft förmlich im Nacken sitzt, ist der Zustand unserer Altbausubstanz. Wenn ein Bürgermeister der Natur und Umwelt und alten Traditionen aufgeschlossen gegenübersteht, befindet er sich manchmal im Gegensatz zu Plänen der staatlichen Leitung wie auch zu Spielregeln, die sich im Verlauf der Zeit bezüglich der Baugenehmigungen herausgebildet haben. Besonders prekär wird seine Lage, wenn auf seinem Territorium noch erklärte „Denkmale zur Kultur und Lebensweise der werktätigen Klassen und Schichten sowie der Landschafts- und Gartengestaltung“ befinden, die es gemäß Denkmalpflegegesetz vom 19. Juni 1975 zu pflegen und zu erhalten gilt. Wenn es sich um Wohn- und Wirtschaftsgebäude früherer bäuerlicher Einzelwirtschaften handelt, ist es oft schwierig, eine zweckmäßige und dem Baukörper dienliche Nutzung zu finden. Häufig müssen vom Weiternutzer solcher Bauwerke wie Scheunen, Ställe, Einheitshäuser u. a. Zugeständnisse bezüglich der Zufahrten, der Transporttechnologien, des Innenklimas usw. verlangt werden, was manchen Interessenten abschreckt.

Mit Ideologie und gutem Willen allein sind naturgemäß keine Werte zu schaffen bzw. zu erhalten, und darin liegt die Misere im Denkmalschutz: Städtebauer und Mitglieder der Gesellschaft für Denkmalpflege

wollen um jedes Haus kämpfen!

Diese Art „Kampf“ betrieben wir jahrelang ohne sichtbare Erfolge, wie ich meine. Allzuoft mußten wir erleben, daß Bauwerke mit dem Denkmalzeichen in sich zusammenfielen oder vom Bagger zerbröckelt wurden – ohne Ersatz. Hat jemals ein staatlich bezahlter Denkmalpfleger für solche Verluste Rechenschaft ablegen müssen? Wurde ein „Staatlicher Leiter“, der die Vernichtung eines Denkmals anordnete, überhaupt bekannt, geschweige zur Verantwortung gezogen? Ich bin der Meinung, die Absichtserklärung, um jedes Haus zu kämpfen, ist nutzlos, es sollten eher Gründe für das Nichtfunktionieren des Denkmalschutzes und gangbare Wege für seine Realisierung aufgezeigt werden.

Die Interessengemeinschaft ländliche Volksbauweise in Rostock, die sich vornehmlich für Objekte im Kreis Rostock verpflichtet fühlt, hat sich in der Vergangenheit bei der Abteilung Kultur des Kreises zur fachlichen Mitarbeit angeboten – mehrmals – Anforderungen sind jedoch nie erfolgt. Auch über die Gesellschaft für Denkmalpflege des Kulturbundes war es nicht möglich, die Denkmalpflege im Landkreis zu aktivieren.

Die IG ländliche Volksbauweise möchte aber nicht länger tatenlos zusehen, wie Denkmale in den Dörfern immer weiter verwahrlosten und verfallen, sie wendet sich hiermit an die Öffentlichkeit. Jeder Kommunalpolitiker muß erkennen, daß die

in Jahrhunderten gewachsenen Dorfbilder mit ihren alten Gebäuden ein unverzichtbarer Teil unserer Landschaft und Geschichte sind. Es ist deshalb ihre Aufgabe, alle jene Hemmnisse aus dem Weg zu räumen, die für Eigentümer und Nutzer von Denkmälern und Altbauten bei der Erhaltung und Pflege lästige Barrieren sind. An erster Stelle der Erschwernisse ist die Materialbeschaffung für eine fachgerechte Sanierung von Altbauten zu nennen. An zweiter Stelle stehen administrative Hürden.

ERICH STÜBE
Vorsitzender der
IG ländliche
Volksbauweise
in Rostock

Lübeck im Zeichen Thomas Manns

Der in Lübeck geborene und aufgewachsene Dichter Thomas Mann wird Anfang Mai in seiner Vaterstadt im Mittelpunkt des Interesses stehen. Im Lübecker Rathaus findet vom 3. bis 5. Mai das III. Internationale Thomas-Mann-Kolloquium statt.

Am 6. Mai wird in einem Festakt im historischen Scharbauseal der Lübecker Stadtbibliothek der Thomas-Mann-Preis 1990 an den Schriftsteller Günter de Bruyn aus der DDR verliehen.

KULTURNOTIZEN



Schriftstellerverband am Neubeginn?

Der Schriftstellerverband hat einen neuen Vorsitzenden, Rainer Kirsch. Er ist Nachfolger des im Dezember zurückgetretenen Hermann Kant. Das Weiterbestehen des Verbandes stand zur Diskussion, man entschied sich für den Versuch einer Erneuerung. Ob dieser Neueinsatz gelingt, ist fraglich, denn auch hier unser Dilemma: Wer steht für die nötige Erneuerung. Wäre da nicht erst einmal auch unser Schriftstellerverband in einer tiefen Krise, keine Aussicht auf einen Ausweg. Eines ist klar, sollte klar sein, die „Wende“ wird sich rigoros auf die Kulturszene auswirken. Es wird zwar alles geschrieben werden und veröffentlicht werden können, aber ob es Verlage gibt, die Interesse an all dem haben, und Leseland Deutschland? dürfte wohl auch eine Illusion sein.

R. M.

wie geht der Verband mit seiner Vergangenheit um? An dieser Frage schied sich die Geister. Heinz Kahlau forderte die Gründung einer Kommission, die die Rehabilitierung diskriminierter Autoren und die Aufdeckung der Stasi-Aktivitäten betreiben soll. Der Antrag wurde mehrheitlich angenommen, gegen die Stimme des Vorsitzenden.

Die drohende Spaltung wurde vermieden, aber der Schriftstellerverband ist in einer tiefen Krise, keine Aussicht auf einen Ausweg. Eines ist klar, sollte klar sein, die „Wende“ wird sich rigoros auf die Kulturszene auswirken. Es wird zwar alles geschrieben werden und veröffentlicht werden können, aber ob es Verlage gibt, die Interesse an all dem haben, und Leseland Deutschland? dürfte wohl auch eine Illusion sein.

„Deutschland“ im Jahre 5749 des jüdischen Kalenders

Vom East End Londons kommend, dem Gebiet, das noch heute als jüdische Wahlheimat gilt, stieg ich versehentlich in die schwarze Linie der U-Bahn. Die grüne hätte ich nehmen sollen (ohnehin zu empfehlen) oder eine rote und umsteigen. Covent Garden, Soho war mein Ziel, Piccadilly... An der Station Kings Cross bemerkte ich den Irrtum, stieg ans Licht und ging. Sicherer schien es mir zu Fuß, zumal Sonnenschein war, typischer Londoner Sonnenschein.

Unweit Kings Cross traf ich so, und also irtümlich, auf den Mecklenburgh Square.

Das ist Heimat, ging es mir durch den Kopf. Wenn einer ganz unvermittelt in der Fremde auf eine Spur von zu Hause trifft, stellt sich das Gefühl ein und Gedanken an die Kinder zu Hause, an Freunde, Eltern...

„Deutschland ist für mich ein gigantischer Friedhof“, sagt eine junge Jüdin und ein ebenso junger Mann jüdischen Glaubens in dem Buch „Wir wissen nicht, was morgen wird, wir wissen wohl, was gestern war“ von Peter Sichrovsky.

Dreizehn junge Juden hat der Autor befragt. Judenkinder aus der BRD und aus Österreich, und alle dreizehn finden weder Ruhe noch Heimat. Sie finden kaum Gräber ihrer Vorfahren.

Geboren in Israel, London, New York oder nach dem Krieg in Berlin, Wien, sind sie auf der Suche nach Heimat, während gepackte Koffer zur Sicherheit im Spiel der bedrückenden Gedanken sind.



Foto: Mallick

„Das ist eigentlich die einzige Angst, die ich habe: die Stadt einmal verlassen zu müssen, dazu gezwungen zu werden. Es ist so ein Trend jetzt in Deutschland“, sagt David, 1969 geboren.

Mario, Jahrgang '59: „Es ist nicht leicht, hier in Deutschland dieses positive Lebensgefühl zu entwickeln, aber ich glaube, es wird mir gelingen. In einer Sache stimme ich meinem Vater zu: geändert hat sich nichts. Um Deutschland judenfrei zu machen, mußten sie sie einsammeln, abtransportieren und ermorden. Für die Entnazifizierung genügte es, beim Bäcker in der Früh statt ‚Heil Hitler‘ nun ‚Guten Morgen‘ zu sagen.“

In unserem Teil Deutschland, der DDR, waren es andere Formulierungen, andere angeordnete

Begriffe. Was blieb, war ein autoritäres System, in dem ein rechter Begriff nicht wachsen kann, leere Worthülse bleiben muß. Mecklenburg ist weitgehend „judenfrei“, wie es genannt wurde. Wir sind frei von Erinnerungen, frei von Gefühlen der Schuld. Da helfen auch keine eilig aufgestellten Gedenksteine und Tafeln.

Wir, die Nachgeborenen, erleben heute den zweifelhaften Vorzug eines Exodus an Kulturellem und Historischem, werden einen Großteil unserer gemeinsamen, jahrhundertlangen dauernden Geschichte ins Dunkel des Vergessens.

Und die Heimat wird den Kindern der Juden für immer verloren sein. Unwiederbringlich.

Was für eine „Gnade der späten Geburt“!

Erstes Festival für Amateurfilmer

Ein Angebot unterbreitet das Schweriner Filmtheater Capitol: es organisiert das 1. Amateurfilmfestival in Mecklenburg. Vorabmeldungen sind bis zum 30. Juli 1990 an das Capitol, Wismarsche Straße 126, Schwerin 2750, zu

schicken. Gezeigt und gewertet werden Beiträge von Amateurfilmern (nicht nur aus Mecklenburg) in 8 mm, 16 mm und 35 mm Breite sowie eigene Videos. Durch eine Jury wird die Vergabe eines Förderpreises vorgenommen.

„frau anders“

„frau anders“ heißt die erste Zeitschrift für lesbische Frauen in der DDR, die demnächst beim Basisdruck Verlag Berlin erscheinen wird. Sie richtet sich an alle homosexuell lebenden Frauen, die nach Verbindung untereinander suchen und eigenes Selbstverständnis und Selbstbewußtsein

finden wollen. Das Blatt geht aus dem gleichnamigen innerkirchlichen Informationsheft hervor, das seit Januar 1989 vertrieben wird. „frau anders“ gibt es nicht am Kiosk. Bezugswünsche, Anfragen und Hinweise über „frau anders“, Engelplatz 10, Jena 6900. Diskretion ist zugesichert.

Landschaften in der Galerie

Mecklenburger Landschaften des eng mit Weimar verbundenen Malers, Zeichners und Grafikers Alexander Olbricht (1876 bis 1942) sind in der jüngsten Ausstellung der Fliesenwerke-Galerie Boizenburg/Elbe zu sehen. Drei seiner insgesamt fünf Ferienreisen, die Olbricht während seines Lebens unternahm, hatten den Künstler in die norddeutsche Heimat seiner aus Schwerin stammenden

Frau geführt. So entstand 1908 die Folge „Am Schweriner See“. Spätere Arbeiten von 1918 und 1927 geben Reiseeindrücke unter anderem von mecklenburgischen Seen, vom Ostseestrand bei Boltenhagen und von der Halbinsel Wustrow wieder.

Die Radierungen und Holzschnitte werden bis zum 23. März gezeigt.

Viel Dreck im Nest: „Das schreckliche Mädchen“

Spielfilm von Michael Verhoeven, Bundesrepublik 1990, Farbe, 92 Minuten

Der Fall ist bekannt: In der schönen niederbayerischen Bischofsstadt Passau hat ein junges Mädchen fast zehn Jahre lang – anfangs noch Schülerin, dann Studentin, verheiratet und mit zwei Kindern – in den Tabuzonen der Lokalhistorie herumgewühlt und Dreck ans Licht gebracht. Das örtliche Herrschaftskartell aus Staatspartei, Kirche und Presse hat der Forscherin nach Kräften Knüppel zwischen die Beine geworfen und Volkszorn geschürt, der dann auch die Neonazis scharf machte. Am Ende, da die unbearbeitbare Nestbeschmutzerin durch ihre Arbeit zu internationalem Ansehen

gekommen war, hat die Stadt sich mit ihr versöhnt, gewiß zähneknirschend; kein Happy-End.

Merkwürdig für die Gegner war, daß dieses Mädchen kein persönliches Motiv hatte, etwa als Außenseiterin, sondern selber aus dem gut deutschen, gut katholischen Stadtbürgertum kam. Sie war einfach ehrgeizig und wollte einen Aufsatzwettbewerb zum Thema „Meine Heimatstadt im Dritten Reich“ gewinnen – erst der schwärzlich-bräunliche Widerstand, auf den sie stieß, weckte ihren Trotz, ihren Starrsinn, ihren Überlebenswillen und machte sie zu einer Beate Klarsfeld der

Heimatkunde.

Der Autor und Regisseur Michael Verhoeven („Die weiße Rose“, „Die schnelle Gerdi“) erzählt diese Geschichte nun in einem Spielfilm, der „Fiktion und Wahrheit zugleich“ für sich beansprucht und also vorweg erklärt: „Personen und Handlung sind frei erfunden.“

Diese Rückversicherung gegenüber der Realität erlaubt kräftige Übertreibungen: Während die Heldin, von Lena Stolz mit viel kulleräugigem Charme dargestellt, ihre Geschichte dem Publikum erzählt und dessen Überlegenheit schmeichelt, erscheinen die Provinz-Honoratioren, „zur Kenntlich-

keit entstellt“ (wie es damals hieß), als kabarettnehe Chargen in einer Kleinstadt-Satire auf Dickfelligkeit, Bigotterie und Niedertracht. Sie sind, immer hübsch einschichtig, zur Lächerlichkeit präpariert und ernten prompt jenes Gelächter, das gern als Erkenntnis genommen wird.

Regisseur Verhoeven, klüger und nachdenklicher als sein Film, hat selber von der Gefahr gesprochen, daß das Kinohaft „die wirklichen Ereignisse ungeheuer banalisiert“. Und wo er recht hat, hat er recht.

Urs Jenny

Aus Spiegel Nr. 8/Jahrgang 44, S. 220

Der VEB Stadtbaukombinat Schwerin bietet zur sofortigen Bereitstellung den Dauerbrandheizeinsatz Modell „Schwerin“ an.

Nennheizfläche: 1,2 m²
Nennheizleistung: 5800 W
Raumheizleistung: 50 . . . 90 m³
Preis: 850 Mark

Die Kachelverkleidung des Ofens ist in verschiedenen Ausführungen lieferbar (olive, beige, graphit, mattbraun).



VEB
Stadtbaukombinat Schwerin
Voßstraße 15a · Schwerin 2754

Galerie Schwerin:

Noch bis zum 29. März
läuft die Ausstellung

Lübecker Künstler in Schwerin

Am 19. März laden wir um 19 Uhr
zu einem Gespräch
mit den Künstlern ein.

Die Galerieleitung

Wer macht mit?

Wir suchen Verteiler für den
Mecklenburger Aufbruch!

Wer hat Zeit und Lust, uns bei der
Verteilung der Zeitung zu helfen?

Näheres erfahren Sie beim Verlag
Bitte melden Sie sich

**MECKLENBURGER
AUFBRUCH**
Puschkinstraße 19, Schwerin 2750

SCHWERINER FUNKTAXEN e.V.

Junge Schweriner Taxiunternehmer führten am 8. März die Gründungsversammlung des o. g. Vereins durch. Ziel des Vereins ist die ständige Bereitstellung von Taxen für die Schweriner durch Koordinierung über eine Funkeinsatzstelle. Für diese werden dringend Räumlichkeiten im Stadtgebiet gesucht.

Vorläufiger Sitz:
**Lerchenstraße 38,
Schwerin 2766.**

*Wir
bringen
Ihre Anzeige!*

**Schnell . . .
einfach . . .
preiswert . . .**

Schicken Sie uns den ausgefüllten
Coupon, zahlen Sie per Postanweisung.

Nach Eingang wird sofort gedruckt.

Setzen Sie den Text Ihrer Wahl in den
vorbereiteten Coupon ein.

Kosten: 15.- M, jede Zeile mehr 3.- M

Bitte veröffentlichen Sie folgende Anzeige:

Grid for text entry: 4 rows of 25 columns each.

Absender _____ Name, Vorname _____ Unterschrift _____

Straße _____ PLZ/Ort _____ Telefon _____

Mecklenburger Aufbruch · Schwerin 2750 · Puschkinstraße 19

Ab sofort: Anmeldung zum Abo!

Bestellung einer Zeitschrift

zu den Bedingungen der Postzeitungsliste und der Postzeitungsvertriebs-Anordnung

06

Alle Haushaltsangehörigen bestellen unter einer Kundennummer!

ab (Datum) **1. 4. 1990** Muß bis zum 10. des Monats vor Beginn des Inkassozeitraumes beim zuständigen Postzeitungsvertrieb vorliegen!

Form fields for title (Mecklenburger Aufbruch), customer number, name, address, and signature.

Suche Partner für den Aufbau eines lukrativen Geschäftes bzw. Nebenverdienstes. Raum Rostock, Wismar, Schwerin. Branche: Südländische Backwarenspezialität (neuer Artikel). Ideal für Stadtfeste, Großveranstaltungen etc. Ausbaufähig für andere branchenähnliche Artikel. Später ist die Eröffnung einer Kneipe oder eines Cafés geplant. Zuschriften an: Heinrich Rann, Bismarckstr. 58, D 2000 Hamburg 20.

Musikpädagogin sucht dringend Klavier und Spinett. Karin Strittmatter, Siedlungsweg 16, Sadelkow 2001, Tel. Glienke 4 39

Tiefkühltruhe, gebraucht, 150 l. Tel. BRD (0 45 31) 59 97

BRD-DDR: Gründung eines Betten-Fachgeschäftes in Schwerin, wer hat Lust? Ralph Böhm, Rolfinckstieg 10, D-2000 Hamburg 65, Telefon (0 40) 5 36 19 44

Suche 2 Stück Verdunklungsrollen, je 1 m breit, und 1 Sonnenschutzrollo, 2,50 m breit - dringend. Tramnitzke, Sieglinde, Sandweg 03, Vellahn 2831

Welcher Witwer oder Mann mit Behind., bis etwa 60 Jahre, sucht Verbindg. mit mir? Bin 38, mittelgr., NR, NT, sportl. Zuschriften unter Chiffre 9/3

Vom Kfz-Händler! Ohne Zollformalitäten! Pkw, Kleintransporter, Lkw preisgünstig in DDR-Mark. Bestellungen und Wünsche werden angenommen! Firma F. Pell, Selmsdorf 2441, direkt an der F 104

Bin 18/172. Suche nettes Mädchen mit Interesse für Reisen, Musik zwischen 17 und 21 Jahre. Chiffre 9/2

E-Gitarre „Diamant“ für 600 Mark und 1-Kanal-Git.-Verstärker für 800 Mark zu verkaufen. Melden ab 16 Uhr bei Harald Brauer, Bosselmannstr. 3, Schwerin 2796

Wir, eine gemeindepolitisch aktive Gruppe im ländlichen Raum (Niedersachsen) mit Schwerpunkt Umweltschutz, suchen Kontakt zu Gleichgesinnten zwecks Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeit. Wählergemeinschaft für Umweltfreundliches Leben (WUL), c/o Joschi Albers, Stocksdorf 21, D-2831 Ehrenburg/BRD

Verkaufe Lkw LO 1800 Koffer, fahrbereit und zugelassen, für 2500 M. J. Krüger, Allendestr. 15, 2003 Friedland

Angestellter aus Lüneburg möchte eine Frau aus der DDR, ab 35 J. kennenlernen. Zuschriften unter Chiffre 9/1

TETEROW:

Seit dem 1. März 1990

*Kleehe
Galerie*

in der Otto-Grotewohl-Straße 37

Öffnungszeiten:

9 bis 13 Uhr – 13.30 bis 16.30 Uhr

Derzeitige Verkaufsausstellung:

Fotografien von Martin Holze, Teterow



Foto: Ehrhardt

Serie: Bauen in Mecklenburg

Der Baustoff Klumb

In Mecklenburg wurde Raseneisenstein als Baustoff vorwiegend in der Griesen Gegend verwendet. Sie war das Zentrum eines ausgedehnten Heidegebietes und gehörte wohl zu den ärmsten Gegenden des Landes.

Dieses, in etwa 30 cm Tiefe unter einer oberflächigen Rasendecke in Nestern vorkommende Erz wurde bereits seit dem 13. Jahrhundert abgebaut und verschiedentlich genutzt. Vielfache Versuche hat es gegeben, diese geringen Vorkommen zu verhüten, aber immer wieder scheiterten diese Versuche einer wirtschaftlichen Nutzung an der geringen Ergiebigkeit des Gesteins.

Daneben wurde es aber aufgrund der Baustoffknappheit in dieser Region immer wieder zur Errichtung von Gebäuden genutzt. Dabei wurden dem porösen Gestein gute Wärmedämmeigenschaften zugesprochen. Bei ein-

zelnen Bauernhäusern wurde dieses Material vielfach zum Ausmauern der Gefache verwendet. In Hohen Woos hat sich ein derartig ausgemauertes Schaugiebel an einem Bauernhaus erhalten. Das wohl älteste Beispiel einer derartigen Verwendung findet sich an dem 1740 errichteten niederdeutschen Hallenhaus in Loosen im Kreis Ludwigslust.

Mit den im 19. Jahrhundert in Mecklenburg einsetzenden Büdneransiedlungen kam dann diesem Baustoff erneute regionale Bedeutung zu. Im Dorf Glaisin im Kreis Ludwigslust haben sich mehrere Büdnerhäuser aus dieser Zeit erhalten. Dabei wurde wieder Fachwerk mit Raseneisenstein kombiniert, teilweise ersetzt aber auch bei einigen Häusern Backsteinmauerwerk das Fachwerkgerüst. Dieses Nebeneinander von rotem Ziegelmauerwerk und blauschwarzem Raseneisen-

stein mit einem weißen Kalkmörtelfugenbild ergibt grafisch äußerst reizvolle Kontraste.

Im Schloßpark von Ludwigslust befindet sich eine unter der Leitung von Johann Joachim Busch 1788 aus Raseneisenstein künstlich angelegte Ruine. Aber auch die 1792 von ihm entworfenen pylonenartigen Friedhoftürme sind aus diesem Material erbaut, ebenso wie die um 1825 entstandene Ludwigsluster Stadtmauer.

Noch heute wird im Kreis Hagenow dieser Bodenschatz im Tagebau gewonnen und findet in der Industrie zur Trockenentschwefelung von Kesselanlagen und Gasleitungen in den Energiekombinaten der DDR Verwendung. Einige Eigenheimbauer in den Kreisen Ludwigslust und Hagenow haben diesen alten Baustoff auch heute wieder für sich entdeckt.

GÜNTER EHRHARDT

Dit un dat up Platt

Hebht wi Revolution?

As de letzte Krieg up't Enn tauhahn is, dor läwte ein Jung vun Johren Stücker acht tauhop mit sine Geschwister un sin' Größing in ein vun uns meckelborgischen Städte, de einst Residenz wieren. Sin Mudding wier all vör lange Johren weglopen, un Vadder wier in' Krieg. Wi wüht denn Jung denn Namen Chrischan gaben.

As de Krieg denn tau Enn wier, dor hett ok Größing dorvun hürt, wat de Dütschen allens dräben hebht in de Hitlertied. Chrischan un siene ölleren Bräudings hürten dat mit, un de olle Fru, de eins ut de Kirch utträden un gottgläubig wur'n wier, remste de Enkel in, dat se sowat, wat dor passiert wier, nie nich maken dörfen. Se schullen ümmer dorföör inträden, dat allens nah Recht un Gesetz geiht un an alle Updräg, de se in ehr Läben kriegen würen, de Meßlatt vun de teihn Gebote anholten.

Nu kem de Tied nah denn Krieg. In de Jungen Pioniere wier Chrischan in, ihrer hei wühte, wat de vun em wullen. In de FDJ is hei all nich mihr gahn. Dat paßte em nich mit de Junge Gemeinde tauhop. Likers hett sin Vadder dat later fardig krägen, dat hei studieren kunn. Ja, un denn wier hei fardig mit dat Studieren un ümmer ein vun de besten west.

Ein Studienkolleg, de mit em tauhop up de ierste Arbeitsstell

anfangen hett, hett denn meint, man müste in de SED gahn, wenn man wat warden wull. Leistung allein, dat wü nich tellen. Chrischan is dor nich rinnergahn un so ok kein Direktor worden un ok kein Professor. Hei hett sick an de Kirch hollen un sick dormit so ganz näbenbi all denn Arger innahnt mit Stasi un so, as all de annern Landslud ok, de fastholten hebht an dat, wat hüt Menschenrechte heit.

Up abenteuerliche Wies wier Chrischan dann un wann in' West'n, ok noch as se de Muer all hoch harrn. Dor gäw dat grote Chancen för em: Kann angahn, hei wier dor Direktor orer Professor worn, wü hüt Mercedes, Bungalow un Aktien sin Eigen nennen. Denn Kopp dorföör hett hei. Likers is Chrischan nich dröben bläben. Nu läwt hei noch ümmer in de Residenzstadt, is all öwer föftig, hett Fru un Kinner, hett ok ein feine Wahnung, möt nich hungern und freren. Awer up de Seel is em väl rümmertrampelt worden in all de Johren.

Wat is in de Johren nah denn Krieg up diese Siet vun de Elw allens passiert. De Kirch hebht se glieks bin Wickel krägen, denn wü de Buernstand tweislagen, achteran de Handwerkerstand, de Arbeiterstand harr nie wat tau la-

chen un wü vun Norm tau Norm dräben, Kirchengänger würen bedrängt, Streikrecht, Presse- und Reisefreiheit würen affschafft, de 17. Juni, dütsche Soldaten marschierten up Prag los, de Solidarität in Polen wü verdammt usw., usw. So ganz näbenbi wü ok noch de Muer bugt.

Chrischan hett nich einmal dorvun hürt, dat in de Volkskammer in de Bezirks-, Kreis- un Gemeinderäte orer ok sünst einer vun de hogen un lütten Parteilud, de in Oktober 1989 noch dortau hürt hebht, upstahn un gägen all dit Unrecht angahn is. Nich allein, dat se gägen dat Unrecht nich angahn sünd, ne, se hebht dat Unrecht in Wurd un Tat gaud heiten, hebht all de, de ein anner Meinung harren, ünnerdükert. So, un nu is Revolution, un de meisten sitten noch up ehr warme Stüuhl.

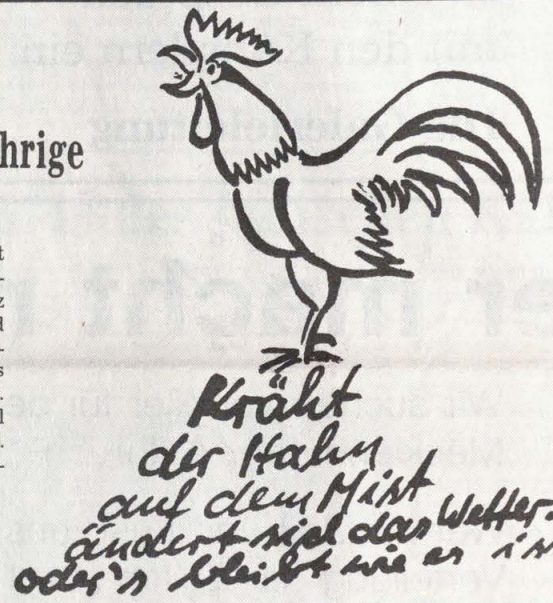
Nu luert Chrischan up de Tied nah de ierste Wahl. Dat wü em doch dull wunnern, wenn dor tatsächlich wecke vun disse Mitlöper wählt würen un wedder dat Seggen kriegen schullen. Nich, dat Chrischan meint, de ollen Jasager un Mitmaker müßten all för Gericht, nee, dat nich, awer se möten vun ehre Stüuhl rünner. Se schull'n vun allein gahn. Anners is de Revolution kein Revolution.

KORL BÄK

De Hundertjährige Kalender

secht: Im März regnet es und schneit durcheinander; bis 15. März hart gefroren; 16. und 17. kleinere Schneefälle; 18. bis 23. nochmals hart gefroren; 24. bis 26. trüb mit Regen, mal warm, mal gefroren; 27. bis zum Ende des Monats kalt und gefroren.

Un dat gölwest du?



Aufbruch in der Psychiatrie

Gründung einer selbständigen Gesellschaft für Psychiatrie in der DDR

Jahrzehntelang wurde das Fachgebiet der Psychiatrie durch die zuständigen Leitungsgremien bevormundet, vernachlässigt und mit folgenschweren Tabus und Verboten belegt. Pathogene Einflüsse einer stalinistischen Gesellschaft mit dem Machtmonopol einer korrupten Partei an der Spitze ließen die Bewältigung dringlicher Probleme (z. B. Alkoholismus, Suizid, fehlendes soziales Netzwerk) nicht zu.

Vom 5. bis 7. 2. 1990 fand die Tagung der Sektion der bisherigen Gesellschaft für Psychiatrie und Neurologie statt. Hier wurde die neue Gesellschaft gegründet. Es wurde ein Sprecherrat gewählt, der die Geschäfte bis zur Neuwahl eines Vorstandes wahrnimmt.

Die in letzter Zeit von verschiedenen Seiten erhobenen Vorwürfe und Beschuldigungen, daß in psychiatrischen Einrichtungen der DDR Bürger wegen abweichender politischer Haltungen inhuman „behandelt“ wurden, sollen ebenso wie die entstandenen Mißstände durch eine unabhängige Untersuchungskommission einer Klärung zugeführt werden.

Sprecherrat: G. Fikentscher, Halle; H. Benkenstein, Hildburghausen; K. Ernst, Rostock; H. v. Keyserlingk, Schwerin; K.-D. Waldmann, Plauen.

Gedanken zu einer Todesanzeige

Am Donnerstag, dem 22. Februar 1990, war im „ND“ in einer Todesanzeige zu lesen: „Nach langer, schwerer Krankheit starb... Oberlandforstmeister Johannes Richter... Wir trauern um einen Mitarbeiter, der geachtet und stets einsatzbereit war.“ Unterzeichnet hatten der Minister für Land-, Forst und Nahrungsgüterwirtschaft und die BGL.

Wer war dieser einsatzbereite Johannes Richter, daß es notwendig erscheint, diese Annonce aufzugreifen? Es war der langjährige Leiter der Inspektion Staatsjagd im genannten Ministerium. Er war verantwortlich für die 19 Staatsjagdgebiete, die teilweise auch unter dem Deckmantel Wildforschung liefen. Durch seine „Einsatzbereitschaft“ wurden Millionen Mark für feudalistische Prunksucht ausgegeben, Naturschutzgebiete widerrechtlich vernichtet und unschuldige Bürger in persönliche und berufliche Schwierigkeiten gebracht. Leute, die Richter in seiner Amtszeit als Gegner kennenlernten, wissen genug von seiner Einsatzbereitschaft zu berichten.

Aber jetzt - ist er tot und damit Friede seiner Asche.

Doch was steht hinter dieser Anzeige, wie kann es zu einer Würdigung seiner „Verdienste“ kommen? Verwunderlich war bereits, daß bei allen Berichten über Amtsmissbrauch, Privilegien und Korruption nie die Institution „In-

spektion Staatsjagd“ auftauchte. Haben da etwa immer noch Mächtige ein Interesse, etwas zu verheimlichen? Tatsächlich hat sich im besagten Ministerium seit November außer dem Minister wohl nicht viel verändert!

Diese Situation scheint typisch für den jetzigen Zustand unseres Landes. Besonders exponierte Personen sind ausgewechselt worden, aber viele genauso Verantwortliche sind in Amt und Würden geblieben. Und wie besagte Anzeige bekundet, brauchen sie nicht einmal das Hemd zu wechseln. Auf der einen Seite hetzt die geifernde Meute todkranke Greise bis fast ans Totenbett, auf der anderen Seite bleiben die Steigbügelhalter ungeschoren. Wen wundert es, daß schützende Worte und die Mahnung zur Humanität, zum Beispiel für den alten Honecker, von seinen früheren Widersachern kamen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß gerade die, die noch Anfang Oktober am lautesten jubelten, heute die schärfsten Verfolger sind.

Wo ist der Ansatz, die Möglichkeit, die Einstigen - Jetztigen, die wieder auf der Sonnenseite Stehenden, aus ihren Ämtern zu verdrängen? Die Resignation vieler Menschen vor dem Sumpf, der noch am Gebirge hinzieht, ist wohl auch ein wichtiger Grund für den nicht endenden Ausiedlerstrom.

P. W.

Gegründet:

Europa Zentrum Rostock

Das EUROPA ZENTRUM ROSTOCK (EZR) konstituierte sich kürzlich in der alten Hansestadt Mecklenburgs; zugänglich für Einzelpersonen sowie gesellschaftliche Gruppierungen.

Einführende Worte des Geschäftsführers Gerhard Kirchhof und des Sprechers des EZR, Prof. Dr. Olaf Klohr, erläuterten Richtung und Zweck dieser Einrichtung in großen Zügen.

Der Sinn des EZR findet sich in den KSZE-Kriterien wieder. Die Gründung soll dazu führen, daß verstärkt militärische, wirtschaftliche, soziale und ökologische Sicherheit im nordeuropäischen Raum zum Austragen kommt.

Das überparteiliche EZR ist bestrebt, eine menschenfreundliche Kontaktaufnahme zu erwirken, eine Zusammenarbeit also, unter anderem auf folgenden Gebieten anzustreben:

- den Frieden intensiver als bisher zu festigen mittels allgemeiner und spezieller Abrüstung sowie verstärkter Beachtung der Menschenrechte;
- einen optimalen Wirtschaftsablauf zu erzielen' auf Grund eines quantitativen wie qualitativen Anstiegs in den Natur- wie auch Geisteswissenschaften;
- praktizierende Werteerhaltung auf ökologischer Ebene
- und nicht zuletzt eine Zusammenarbeit innerhalb der Kulturen mit ihren ethnischen Besonderheiten.

HORST NIKOLAISEN

Umweltprojekte unter Dach und Fach

Mitte Dezember wurden die Aufträge für sechs gemeinsam finanzierte Umweltprojekte zwischen den beiden deutschen Staaten vergeben. Dabei handelt es sich u. a. um die Errichtung eines Heizwerks mit moderner Wirbelschichtfeuerung für ballastreiche Braunkohle. Und bereits im November wurde ein Großauftrag zur Modernisierung der DDR-schen Werke Buna von der DDR

an zwei bundesdeutsche Firmen vergeben. Über diese bereits im Auftrag gegebenen Projekte hinaus hat die DDR elf weitere Vorhaben vorgeschlagen. Auch dabei geht es in erster Linie um Anlagen zur Luftreinhaltung und zum Gewässerschutz. Die Bundesregierung will die 17 Projekte mit rund einer Milliarde DM unterstützen, der Eigenanteil der DDR soll mehrere Mrd. Mark betragen.

Attraktiver Bildband über Kirchen

In Kürze wird der repräsentative Text-/Bildband „Kirchen in Schwerin und Umgebung“ aus der Evangelischen Verlagsanstalt Berlin auf dem Markt erscheinen. Autoren sind Horst Ende (Text) und Thomas Helms (Fotos). Das Buch mit 12 Farb- und 120 Schwarzweißabbildungen stellt die Kirchen der Bezirksstadt Schwerin und ihrer Umgebung vor. Bislang fehlte eine Publikation, die ausführlich die kultur- und architekturgeschichtlich bedeutenden Kirchen Schwerins behandelt. Das gilt noch stärker für die Dorfkirchen im Umfeld der Stadt, die seit ihrer umfassenden Darstellung im Inventarwerk von Friedrich Schlie 1898 nur in Einzelfällen Gegenstand kunst- oder heimatgeschichtlicher Veröffentlichungen waren. Diese Lücke will der angekündigte Band schließen, für den Thomas Helms eigene Neuaufnahmen anfertigte. Sie versuchen, in einfühlsamen Wiedergaben etwas vom Wesen und der Ausstrahlung der sakralen Architektur und Kunst zu vermitteln.

Fehler

Durch einen bedauerlichen Irrtum stand in der Nummer 7, S. 3 eine falsche Unterschrift unter der Karikatur. Wir möchten uns an dieser Stelle bei Herrn Pitz entschuldigen. Die Redaktion

MECKLENBURGER AUFBRUCH

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76.

Für die Redaktion zeichnet verantwortlich Regine Marquardt, Postfach 1 89, Carlow 2731

Satz und Druck: sh:z Druckzentrum

Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH Puschkinstraße 19, Schwerin 2750

Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Es wird um Verständnis gebeten, daß nicht jede Zuschrift zur Veröffentlichung kommt.